

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
1/2023 · 73. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-

Jüdische und christliche
Kriegerdenkmäler
nach dem Ersten Weltkrieg
in Fürth

Die Gedenktafel
für König Gustav II. Adolf
von Schweden
an der Kirche St. Michael



1/23

Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Kriegerdenkmal in Fürth-Unterfarrnbach, 1922.

Barbara Ohm

**Jüdische und christliche Kriegerdenkmäler
nach dem Ersten Weltkrieg in Fürth**

S. 3

Werner Gietl

**Die Gedenktafel für König Gustav II. Adolf von Schweden
an der Kirche St. Michael**

S. 18

Nachtrag:

Bildnachweis zum Beitrag Barbara Ohm, Johann Christian Reich (1730-1814)
in den FGB 4/2022

S. 35

Impressum

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Schriftleitung: Redaktion

Karin Jungkunz, Winklerstraße 31, 90763 Fürth

Dr. Martin Schramm, Stadtarchiv Fürth, Schlosshof 12,
90768 Fürth

Layout und Korrektur

Hanne Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth

Rolf Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth

Verfasser: Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90768 Fürth

Werner Gietl, Kreuzsteinweg 80, 90765 Fürth

Satz und Druck: aischparkdruck, An den drei Kreuzen 12, 91315 Höchstadt a. d. A.

Erscheinungsdatum: März 2023

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, sind dem Geschichtsverein Fürth e.V. vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten. Einzelhefte sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

Barbara Ohm

Jüdische und christliche Kriegerdenkmäler nach dem Ersten Weltkrieg in Fürth

Das Gedenken der Toten nach einem Krieg ist intensiv mit den jeweiligen Zeitumständen verbunden. So war es auch nach dem ersten Weltkrieg, der eine Unzahl von Kriegerdenkmälern bewirkt hat – es sollen in Deutschland um die 100.000 gewesen sein.¹ In Fürth, einer Stadt mit einer reichen und ganz besonderen jüdischen Geschichte, gibt es zwei Denkmäler für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs, die auch den damaligen Antisemitismus in Deutschland widerspiegeln.

Die jüdische Geschichte Fürths zeichnet sich durch in Deutschland einmalige Rechte der jüdischen Bewohner aus, die zu einer

schnellen Integration führten. Wenn bis ins 18. Jahrhundert die ganze Fürther Bevölkerung gemeint war, heißt es in den Quellen immer: „Christen und Juden“.

Im 19. Jahrhundert, in der Industrialisierung, einer wichtigen Zeit in der Fürther Geschichte, spielten Juden als Unternehmer eine herausragende Rolle. Darüber hinaus versuchten sie mit umfangreichen Stiftungen, die sozialen Verwerfungen der Zeit zu lindern. Sie waren der jüdischen Ethik, der Zedaka, verpflichtet, genauso wie der Verantwortung für die Stadt, in der sie schon lange gut leben konnten.

Begeisterung der jüdischen Bevölkerung für den Ersten Weltkrieg

Die völlig integrierte jüdische Bevölkerung begrüßte den Ersten Weltkrieg mit derselben Begeisterung und einem ausgeprägten Patriotismus wie die christliche.

Der bedeutendste jüdische Stifter, Alfred Nathan, schrieb 1914 das Gedicht „Kriegsziel“: Nur die erste und letzte Strophe sollen zitiert werden:

„Heut geht es um ein hohes Ziel,
um Staat, um Reich, um die Nation.
Da gilt ein Menschenleben nichts
Und nichts die einzelne Person.
[...]
Drum fragt nicht lange nach dem Ziel!
Das Ziel ist, daß der Feind gesteht,

Daß wir nicht zu besiegen sind
Und Deutschland nimmer untergeht.“²

Mehr Patriotismus und Nationalismus geht nicht.

Der Aufruf des „Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ fand bei den Fürther Juden offene Ohren, als er zu Kriegsbeginn forderte: „Wir rufen Euch auf, über das Maß der Pflicht hinaus Eure Kräfte dem Vaterlande zu widmen! Eilet freiwillig zu den Fahnen! Ihr alle – Männer und Frauen – stellet Euch durch persönliche Hilfeleistung jeder Art und durch Herausgabe von Geld und Gut in den Dienst des Vaterlandes!“³

Jüdische Stiftungen für die Kriegsfürsorge

Die jüdischen Fürther gaben beides: Geld und Gut. Sie unterstützten mit enormen Spenden die wichtigste Aufgabe der Stadt Fürth, die „Kriegsfürsorge“, die sich der großen Probleme annahm, die der Krieg zu Hause brachte. Alfred Nathan spendete gleich zu Beginn des Krieges die riesige Summe von

100.000 Mark und stiftete während des Krieges unentwegt weiter: für Kriegsinvaliden, für die Versorgung der Hinterbliebenen von Gefallenen, für Kriegerheimstätten, für das Rote Kreuz, für die Volksküche, insgesamt etwa 500.000 Mark.⁴ Der Fürther Oberbürgermeister schrieb in einem Dankesbrief,

dass Nathan „in der tatkräftigsten Weise Mittel zur Verfügung gestellt (hat), [...] um hervortretende Notstände lindern und geschlagene Wunden heilen zu können.“⁵

Es gab eine große Zahl weiterer Stiftungen für die Kriegsfürsorge und viele Juden zeichneten auch Kriegsanleihen, mit denen der Krieg finanziert wurde. Vor allem Jüdinnen kümmerten sich um die Kinder der Frauen, die nun die Arbeit der Männer übernehmen mussten und gründeten Kindergärten und Horte.⁶

Eine besondere, weil sehr sichtbare jüdische Stiftung war das „Kriegswahrzeichen“, das in Fürth wie in vielen anderen Städten aufgestellt wurde.⁷ Nach langen Überlegungen wurde ein Reiter, der „kampfbereite Deutsche“, auf einen 4,40 m hohen Holz-Pfeiler gesetzt, der sieben Tage lang mit Nägeln beschlagen wurde. Alfred Nathan, der große Stifter, telegraфиerte zur Enthüllung des Kriegswahrzeichens am 9. Juli 1916: „Jeder Hammerschlag bedeute einen niedersausenden, vernichtenden Hieb für unsere Feinde, wie er den Wunden und blutenden Herzen der Heimat Balsam bringe.“⁸ (Abb.1)

Das Kriegswahrzeichen war in der Bevölkerung äußerst populär. Je nach den finanziellen Mitteln konnte man einen goldenen Nagel für 20 Mark, einen silbernen für zehn und einen eisernen für eine Mark einschlagen. Gestiftet hatte das Kriegswahrzeichen Karl Ullmann, ein jüdischer Unternehmer, der die größte Bronzefarbenfabrik in Fürth besaß. In sieben Tagen war der Pfeiler voll mit 60.000 Nägeln beschlagen. Sie brachten knapp 100.000 Mark, ein Teil ging an die

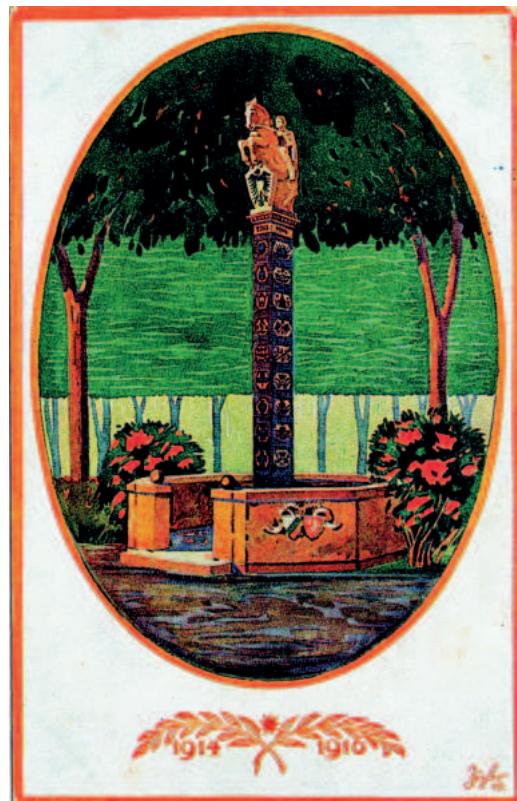


Abb. 1: Das Kriegswahrzeichen 1916. Es wurden Tausende solcher Ansichtskarten, farbig und schwarz-weiß, verkauft, die hohe Einnahmen brachten.

„Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen“, der andere – größere – an die Fürther Kriegsfürsorge.⁹

Die Juden leisteten einen enormen Einsatz. Sie nahmen sich der Probleme an der „Heimatfront“ an und sie verteidigten an der Kriegsfront ihr deutsches Vaterland.

Einsatz der jüdischen Fürther im Ersten Weltkrieg

Viele junge Männer gingen freiwillig in den Krieg, jüdische genauso wie nichtjüdische, zum Beispiel Max Holzinger als Flieger. Ohne mit seinen Eltern zu sprechen, kehrte er bei Kriegsbeginn von seinem Ausbildungsort London nicht nach Fürth zurück, sondern ging zur Fliegerabteilung, bei der übrigens überproportional viele Juden waren,¹⁰ und erklärte dann seinen Eltern in

einem Brief: „Gatten und Väter sind hinausgezogen in den Kampf; sollte ich, ein junger kräftiger Mann zurückstehen [...] Nicht Ehrsucht hat mich bestimmt, zu dieser Waffe zu eilen. Ich will mehr leisten in diesem furchtbaren Völkergemetzel als meine Pflicht und Schuldigkeit.“¹¹

Die Fliegerei im Ersten Weltkrieg war ein Himmelfahrtskommando. Max Holzinger

stürzte 1917 tödlich ab. Er wurde nach Fürth überführt und auf dem Neuen jüdischen Friedhof bestattet. Sein Grab ist mit Helm und Lorbeer geschmückt, Symbole für Krieg und Ruhm. Die Inschrift lautet: „Hier ruht in Frieden unser unvergesslicher lieber Sohn u. Bruder Max Holzinger, Fliegerleutnant, geb. 4. Nov. 1892, gefallen 11. September 1917 bei Bergnigout“. Der Satz „Auf denen Höhen ist der Tod dir genaht“ spielt auf das junge Alter an. Max Holzinger wurde nur 24 Jahre alt. (Abb. 2)

Die Eltern, die einen Textilgroßhandel betrieben, gründeten zu seinem Andenken die „Max-Holzinger’sche Gedächtnisstiftung“ für bedürftige Söhne und Töchter von Kriegsteilnehmern und statteten sie mit der großen Summe von 50.000 Mark aus.¹²

Ernst Adelung, ein weiteres Beispiel, wurde nur 25 Jahre alt. Auch sein Grab auf dem Neuen jüdischen Friedhof ist mit national-patriotischen Symbolen geschmückt, mit Schwert, Stahlhelm und Eichenlaub. Die deutsche Eiche steht für Kraft und Beharrlichkeit.¹³ Der jüngste Fürther, der im Ersten Weltkrieg fiel, war Max Bendit, der nicht einmal 17 Jahre alt wurde. Er „war einer der jüngsten Kriegsfreiwilligen in der deutschen Armee“ überhaupt.¹⁴

Der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“, 1919 gegründet,¹⁵ brachte 1932 die Schrift „Die Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914 – 1918“ heraus. Er wollte den großen patriotischen Einsatz der Juden öffentlich machen wie auch für das Gedächtnis an die Gefallenen sorgen.¹⁶



Abb. 2: Das Grab von Max Holzinger, 1917 als Flieger abgestürzt, auf dem Neuen jüdischen Friedhof.

In dem „Gedenkbuch“ sind alle 10.000 jüdischen Gefallenen Deutschlands aufgelistet, aus Fürth allerdings nur 45 Namen. Die Fürther Israelische Kultusgemeinde zählte dagegen 58 Gefallene. In ihrer Rechnung sind auch die vier abgestürzten Flieger sowie die Vermissten und die im Dienst, nicht an der Front, Verstorbenen enthalten.

Antisemitismus nach dem Ersten Weltkrieg

So groß der Einsatz der Juden in der Heimat wie im Krieg gewesen war, so wenig fand er Anerkennung und Würdigung. Schon während des Krieges wurde der tief-sitzende Antisemitismus im Offizierskorps Anlass für die sog. Judenzählung durch den preußischen Kriegsminister, eine Zählung der jüdischen Soldaten, weil, so die Begründung, eine „unverhältnismäßig große

Anzahl wehrpflichtiger Angehöriger des israelischen Glaubens vom Heeresdienst befreit sei oder sich [...] drücke.“¹⁷ Diese Verunglimpfung der jüdischen Soldaten war eine Steilvorlage für die antisemitische Rechte in Deutschland. Sie hatte nach der totalen Niederlage, die durch die immer nur positiven Meldungen der Obersten Heeresleitung völlig überraschend über Deutsch-

land hereinbrach, große Erfolge. Für diese plötzliche Niederlage brauchte man Schuldige, die man auch in den Juden fand. Der „Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ konstatierte schon 1918:

„Es weht Pogromluft in Deutschland.“¹⁸ Ein Pogrom fand (noch) nicht statt, aber die Sündenbock-Strategie funktionierte. Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war von starken antisemitischen Strömungen geprägt.

Das Denkmal für die jüdischen Gefallenen

Diese antisemitischen Strömungen in Deutschland wurden auch in Fürth mit wachsender Sorge wahrgenommen und hatten Einfluss auf die Einweihungsfeier des Denkmals, das die Israelitische Kultusgemeinde Fürth im Jahr 1923 auf dem Neuen jüdischen Friedhof für ihre Gefallenen errichten ließ.

Das segmentbogenförmige Denkmal ist 4,70 Meter lang, 2,90 Meter hoch und 1,15 Meter breit, besteht aus Muschelkalk und wurde vom Nürnberger Architekten Maier entworfen.¹⁹ (Abb. 3)

Die hebräische Inschrift unter dem Davidstern zitiert einen Text aus 2 Samuel 1, 27

(übersetzt): „Wie sind gefallen die Helden und sind dahin des Krieges Geräte.“²⁰ Der deutsche Text: „1914 – 1918 Unseren gefallenen Soldaten zum ehrenden Gedenken.“ Auf vier Tafeln rechts und links sind die Namen der 58 Gefallenen verzeichnet. Nur sieben von ihnen sind in Fürth beerdigt: sechs auf dem Neuen und einer auf dem Alten jüdischen Friedhof.

Bei der Einweihung des Denkmals am 10. Juni 1923 listete der Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde, der Spiegelfabrikant und Kommerzienrat Maier Bechmann, genaue Zahlen auf: 489 Mitglieder der Gemeinde waren in den Krieg gezogen, davon



Abb. 3: Das Denkmal für die 58 jüdischen Gefallenen auf dem Neuen jüdischen Friedhof, 1923 errichtet.

fielen 40 „vor dem Feinde“, sechs sind „vermisst geblieben“ und drei „während ihrer Dienstzeit verstorben“. Er nannte auch die Ehrungen: 13 jüdische Soldaten bekamen das Eiserne Kreuz I. Klasse, 156 das Kreuz II. Klasse, neun das Bayerische Verdienstkreuz, 37 den bayerischen Verdienstorden und 15 andere militärische Auszeichnungen.²¹ Fast jeder zweite erhielt also eine Auszeichnung.

Über diese Einweihungsfeier gab es lange Berichte in der Presse, die Reden wurden ausführlich wiedergegeben. Neben dem Oberrabbiner, dem Vorsitzenden der Israelitischen Kultusgemeinde und den Angehörigen der Gefallenen nahmen an der Feier zwei Bürgermeister, „zahlreiche Stadträte und Stadträtinnen“, Offiziere, Landespolizei, die Geistlichen der christlichen Kirchen, Kriegervereine, Vertreter der Behörden und viele geladene Gäste teil, also alle Vertreter des öffentlichen Lebens. Das spricht für die absolute Integration, es gab in Fürth keine Anzeichen eines Antisemitismus.

In seiner Rede brachte Oberrabbiner Dr. Siegfried Behrens das wichtige Anliegen zum Ausdruck, das bleibende Gedächtnis und die Erinnerung an jeden einzelnen Menschen zu bewahren: „Wohl sind die Namen der Helden, die ihr Leben ließen für Heimat und Vaterland, hier in Stein eingegraben, aber noch tiefer gruben sie sich in die Tafel unseres Herzens.“

Auch dem Vorsitzenden der Kultusgemeinde, Maier Bechmann, war das Bewahren der Erinnerung ein Anliegen. Er legte, so die Nordbayerische Zeitung, das „Gelöbnis ab, das zum ehrenden Gedenken ihrer Söhne geschaffene Bauwerk, solange die hiesige Kultusgemeinde existieren wird, in Liebe und Treue zu erhalten.“ Aber noch wichtiger war ihm, auf die antisemitischen Strömungen in Deutschland einzugehen.

Bechmann betonte, dass die Gefallenen „durch den Tod den Beweis opferwilliger Vaterlandsliebe erbracht und gezeigt haben, daß der deutsche Jude in der Bekämpfung der Vaterlandsfeinde, in der Hingabe für das Vaterland ebenso begeistert sein Leben in die Schanze zu schlagen bereit ist, wie alle übrigen deutschen Volksgenossen. Um so schmerzvoller ist es für uns Juden, daß mit dem Kriege eine Bewegung entstehen konnte, die das deutsche Judentum für das durch die Uebermacht der Feinde herbeigeführte Unglück verantwortlich machen will, die zu vergessen sucht, daß die deutsche Judenschaft während des ganzen Krieges ebenso wie alle übrigen Deutschen treu zum Vaterland gestanden.“

Das meistgebrauchte Wort war „Vaterland“. Denn es war neben dem Gedenken ein weiteres wichtiges Anliegen, durch das Denkmal sowie durch Aufklärung und Information, den antisemitischen Verleumdungen entgegenzutreten.

Ebenso betonte der Bürgermeister als Vertreter der Stadt, „daß auch die Juden in dem Kriege 1914/18 ihr Blut eingesetzt hätten für das deutsche Vaterland. Wenn es nicht gelungen ist, das zu erreichen, was durch den Krieg erhalten werden sollte, liege die Schuld nicht bei den Juden.“ Am Ende der Feier wurde das „Lied vom guten Kameraden“ gespielt, so die spätere Erinnerung eines Teilnehmers.²²

Der Zeitungs-Journalist würdigte in seinem langen Artikel auch die „schlichte(n), einfache(n), gerade aber darum um so sympathischere(n) Form“ des Denkmals. Und er beendete seinen Bericht mit dem bezeichnenden Satz: „[...] daß man hier in Fürth nicht gesonnen ist, die anderwärts so kraß zum Ausdruck kommenden Gegensätze nachzuahmen [...] Möge das Denkmal auch weiterhin ein Sinnbild des Friedens für unsere Stadt sein!“

Die Gedenktafel in der Realschule

Sechs Jahre später, und sechs Jahre weiter im Aufstieg der Nationalsozialisten, wur-

de 1929 im Eingang der damaligen Israelitischen Realschule in der Blumenstraße 31

eine Gedenktafel für die gefallenen Schüler der Schule angebracht und am 17. März, am Ende der Schuljahr-Abschlussfeier, enthüllt. Wieder berichtete die Presse ausführlich.

Auf der Tafel, 1,45 Meter hoch und 1 Meter breit, einer Solnhofer Platte vom Fürther Steinmetz Fritz Kettler gefertigt, sind die 34 Namen der Gefallenen von den über 300 Schülern, die in den Krieg gezogen waren, aufgeführt. Nicht alle kamen aus Fürth – diese sind natürlich auf dem Denkmal im Friedhof nicht verzeichnet. Die Inschrift „Die im Leben von uns geliebt und im Tode nicht von uns getrennt sind“ ist die Übersetzung des darüberstehenden hebräischen Textes. Zwischen den Jahreszahlen ganz unten steht: „Ihr Andenken sei zum Segen.“²³ (Abb. 4)



Abb. 4: Gedenktafel im Eingang der damaligen Israelitischen Realschule, 1929 angebracht.

Die wichtigste Rede bei der Enthüllung der Gedenktafel hielt Isaak Löb Weiskopf, der Vorsitzende des Kuratoriums der Schule. Weiskopf war ein „richtiger“ Fürther, führend in der Bürgerinitiative „Treu Fürth“, die

einige Jahre vor der Enthüllung der Gedenktafel, 1922, die Eingemeindung Fürths in die Nachbarstadt Nürnberg verhindert hatte.

Er betonte in seiner Rede – ganz ähnlich wie Bechmann – dass die gefallenen Schüler ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer weihen, dass viele von ihnen freiwillig „ihr Leben mutig für die geliebte Heimat einsetzen, [...] das beste Zeugnis dafür, dass die ruchlose Hetze gegenüber den jüdischen Mitkämpfern des Weltkrieges ein böswilliges Lügengewebe ist. Es ist wiederum der deutlichste Beweis dafür geliefert, daß unsere jüdischen Soldaten in keiner Weise sich an Pflichtbewusstsein und Vaterlandsliebe von ihren nichtjüdischen Kameraden übertragen ließen.“

Ebenso wollte Weiskopf das Andenken bewahren, aber noch mehr wollte er „beweisen“, dass es in Wahrheit ganz anders war, als die Hetze es darstellte. Auch er vertraute auf Information gegen die Verunglimpfungen durch die Antisemiten.

Der Vorsitzende des Bundes Jüdischer Frontsoldaten in Fürth, Dr. Offenbacher, wird ebenso in diesem Bericht des Fürther Tagblatts zitiert. Er beklagte in seiner Rede, dass „nicht nur wir Lebenden, sondern auch unsere toten Kameraden geschmäht worden sind [...], die sich im Kampfe für das Vaterland bewährt haben.“²⁴

Aus allen Reden spricht ein großer Patriotismus, aber vor allem die bittere Enttäuschung darüber, dass der Einsatz für das Vaterland nicht gesehen und gewürdigt wurde, sondern im Gegenteil in der Hetze gegen die Juden unterging.

Unter der Überschrift „Eine Ehrung jüdischer Krieger“ berichtete die Fränkische Tagespost. Sie schloss ihren Artikel: „Im Taumel der nationalistischen Erneuerung konnte es nur geschehen, die einen als die wahren Helden schwungvoll zu feiern und die anderen zu übersehen. Damit auch der Uebersehnen gedacht wird, das dürfte die Absicht gewesen sein, welche die Gedenktafel in der Israelitischen Realschule erstehen ließ.“²⁵ Der Versuch, die Bedeutung des jüdischen Beitrags im Weltkrieg herauszustellen, klingt fast schon ein wenig resigniert.

Nichtjüdische Kriegerdenkmäler

Kriegerdenkmäler²⁶ lagen im Trend der Zeit. Deutschland wurde flächendeckend mit einer großen Fülle übersät. Schon während des Krieges trug man Sorge um die Gestaltung von Denkmälern, bereits 1916 fand eine Ausstellung zu diesem Thema in Leipzig statt.²⁷

In der **Fürther Innenstadt** steht am Rande des Stadtparks an der Nürnberger Straße das große Kriegerdenkmal, insgesamt 5,80 Meter hoch (ein 2,80 Meter hoher Sockel und eine 3 Meter hohe Steinfigur). Es wurde 1922 errichtet, initiiert und finanziert von drei Regimentsvereinigungen, der Fürther Kriegergenossenschaft und der Stadt Fürth, die in Aufschriften rechts und links ihrer Gefallenen gedenken.²⁸ Da das Denkmal als Hauptdenkmal von hoher Bedeutung war, wurde ein großer Aufwand betrieben. Es fand ein überregionaler Wettbewerb statt, an dem je zwei Bildhauer aus Nürnberg und München teilnahmen und den der Münchener Bildhauer Prof. Georg Albertshofer gewann, ausgewählt von drei „Sachverständigen“. Zu einem Erlanger Professor für Kunstgeschichte und einem Nürnberger Architekten holte die Stadt Fürth Otto Holzer dazu, den ehemaligen Stadtbaurat, der nun in Augsburg tätig war.²⁹ Auch die Materialien sind sehr aufwendig. Der Stufenaufbau besteht aus Wendelsteiner Quarzit, der Sockel aus Sandstein aus dem Steinbruch im Fürther Stadtwald und die Figurengruppe aus Muschelkalk. Entsprechend hoch waren die Kosten mit fast 760.000 Mark. (Abb. 5)

Die Figurengruppe stellt einen nackten Krieger dar, mit einem Schwert in der linken Hand, der sich schützend über ein zu seinen Füßen kauerndes Kind stellt. Die Zeitgenossen betonten die „Haltung des Kriegers ...“ der uns ein herrliches Beispiel gibt, wie wir nicht verzagen sollen, trotz aller Tollheiten, die über uns hereingebrochen sind“ und meinten, dass sein „Blick zuversichtlich und hoffnungsfrisch ... in die Ferne gerichtet“ sei.³⁰ Auf der Rückseite befindet sich ein Eichenblatt mit zwei Eicheln, dazu die Inschrift 1914 – 1918. Die Namen der Gefalle-

nen wurden in einer Zinkkassette im Sockel eingemauert. Die Hauptinschrift auf der Vorderseite, von einem Lorbeerkrantz umgeben, lautete: „Der Tod für's Vaterland ist ewiger Verehrung wert, v. Kleist“. Sie wurde 1946 nach der Verordnung „Beseitigung nationalsozialistischer und militaristischer Tendenzen an Denkmälern“ der amerikanischen Militärregierung entfernt, die nicht nur die nationalsozialistischen Symbole, sondern alles Kriegsverherrlichende beseitigt haben wollte.³¹ An ihre Stelle wurde ein Zweig mit fünf Blättern und „1914 – 1918“ gesetzt.

Eine Baugenossenschaft errichtete 1927 an der Kaiserstraße in der **Südstadt** ein Denkmal aus Kunststein und Muschelkalk mit Sockel, Säule und als Bekrönung ein Eisernes Kreuz aus Gusseisen, entworfen von Architekt Richard Kohler aus Fürth.³² Das Eiserne Kreuz, 1813 in den Befreiungskriegen gegen Napoleon für den einfachen Soldaten gestiftet, wurde ein oft verwendetes Symbol für die Denkmäler des Ersten Weltkriegs.³³ Dieses Denkmal ist ein besonders auffallendes Beispiel für die oft festgestellte Unsichtbarkeit der Kriegerdenkmäler, für ihre „unsichtbare Selbstverständlichkeit“³⁴ Es wird heute einfach als Fahrrad- und Motorrad-Abstellplatz benutzt. Auch die Inschrift ist kaum mehr zu entziffern: „In memoriam – die Baugenossenschaft des Reichsbundes Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener.“ (Abb. 6)

In dem Ende 1923 eingemeindeten Vorort **Burgfarrnbach** steht ein völlig anderes und sehr großes Denkmal aus Kunststein mit 5,50 Meter Höhe, 3 Meter Breite und 1,40 Meter Tiefe: Auf einem Sandsteinsockel, flankiert von zwei sitzenden Löwen, stürmt ein Infanterist in Kriegsausrüstung mit Gewehr, Kanone und Fahnen. Gestaltet hat es der Bildhauer Max Seufert aus Nürnberg.³⁵ Die Zeitgenossen sahen – 1923! – in ihm den „kampfbereiten Krieger [...] von Löwen bewacht“.³⁶ Zu dieser unreflektiert kriegsverherrlichenden Denkmal-Ikonografie passt die Inschrift: „Dem Andenken der im Weltkriege 1914 – 1918 gefallenen Helden von Burgfarrnbach aus Dankbarkeit errichtet“.



Abb. 5: Das große Kriegerdenkmal am Stadtpark, 1922 errichtet.



Abb. 6: Kriegerdenkmal der Baugenossenschaft des Reichsbundes Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener in der Südstadt, 1927 aufgestellt.



Abb. 7: *Martialisches Kriegerdenkmal in Fürth-Burgfarrnbach, 1923 aufgestellt, von der Bevölkerung finanziert.*



Abb. 8: Kriegerdenkmal in Fürth-Unterfarrnbach mit einem Relief des Hl. Georg, 1922.

Auf der Rückseite befindet sich eine Tafel mit den Namen der Gefallenen. Finanziert wurde das für einen Vorort sehr große und mit 500.000 Mark entsprechend teure Denkmal mit Spenden aus der gesamten Bevölkerung. Es wurden Summen zwischen fünf und 20.000 Mark gegeben.³⁷ (Abb. 7)

Der Soldat sollte eigentlich nach der eben erwähnten Verordnung der amerikanischen Militärregierung entfernt werden. Aber obwohl in den Akten zwei Mal vermerkt ist, dass er beseitigt wurde, steht er heute immer noch an seinem Platz.³⁸ Der Grund, warum das Denkmal trotzdem erhalten blieb, ist aus den Quellen nicht ersichtlich. Es kann vermutet werden, dass sich die Burgfarrnbacher Bevölkerung, die so viel dafür gespendet hatte, dagegen gesperrt hat. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen die Namen der Gefallenen dieses Krieges dazu.

Es ist übrigens das einzige Denkmal in

Fürth, das noch beachtet und gepflegt wird, denn es kümmert sich die immer noch aktive Soldatenkameradschaft darum.

Ein kleines Denkmal aus Sandstein wurde 1922 in einem weiteren Vorort, in **Unterfarrnbach**, aufgestellt, geschaffen von Bildhauer Scheuerer aus Nürnberg, mit der Aufschrift: „Den vom Krieg 1914 – 1918 geforderten Opfer zum ehrenden Gedächtnis“, dann folgen die Namen und unten: „Errichtet von der Einwohnerschaft Unterfarrnbach“.³⁹ Es greift auf die Form der Martersäulen zurück, der Bildstöcke mit Darstellung der Passion Jesu, durch die die Vorübergehenden zum Gebet aufgefordert wurden. Hier ist in einem Relief der Heilige Georg im Kampf gegen den Drachen, das heißt gegen das Böse dargestellt. Das Denkmal stellt sich also in eine religiöse Tradition.⁴⁰ Rechts und links wurden nach dem Zweiten Weltkrieg Tafeln mit den Namen der Gefallenen dieses Krieges aufgestellt. (Abb. 8)



Abb. 9: Kriegerdenkmal in Fürth-Vach mit einem großen Löwen, um 1920.

Ein weiteres Denkmal im Vorort **Vach**, an der Brückenstraße, ist um 1920 entstanden,⁴¹ mit der Inschrift: „Dem Andenken unserer im Weltkriege gefallenen Söhne“. Dann folgen die Namen und darunter: „Wir starben für euch“. Oben auf dem Denkmal steht ein großer Löwe als Sinnbild von Stärke und Kraft. Obwohl Löwen unter den Denkmälern nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg nicht mehr oft zu finden sind,⁴² kommen sie in Fürth zwei Mal vor. (Abb. 9)

Das Denkmal im Vorort **Stadeln** gegenüber der Christuskirche besteht aus einem Kreuz, das im unteren Teil auf beiden Seiten mit einem Eichenlaub-Relief geschmückt ist, eine Verbindung von religiösen und nationalen Symbolen. Die Inschrift lautet: „Unsere 1914 bis 1918 zum Schutze der Heimat gefallenen Helden“, die Namen sind auf den Kreuzesbalken verzeichnet. Für die Toten des Zweiten Weltkriegs wurden rechts und links Tafeln mit deren Namen aufgestellt. In

Atzenhof zierte ein halbrundes Standstein-Relief das Denkmal von 1923, das einen gefallenen Soldaten mit Stahlhelm, Schild und Schwert zeigt.⁴³ Zu den Kriegssymbolen passt die Inschrift: „Unseren vom Kriege 1914 – 1918 geforderten Opfer zum Ruhme und zum Gedächtnis“. Unter den Namen steht: „Errichtet von der Einwohnerschaft Atzenhof's“. Das Denkmal in **Ronhof** wurde 1945 von einem amerikanischen LKW angefahren, weitgehend zerstört und dann abgeräumt.⁴⁴ Nach einer (undeutlichen) Entwurfszeichnung bestand es aus einer Stele mit einem senkrecht eingemeißelten Schwert.⁴⁵

Aus dem Rahmen des Üblichen fällt das Denkmal der **Spielvereinigung Fürth**. Es wurde 1923 beim Sportplatz am Laubenweg aufgestellt, mitfinanziert aus Spenden der Mitglieder, denen es ein großes Anliegen war. Denn die ganze Meistermannschaft, die kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges



Abb. 10: Das Kriegerdenkmal des Fußballvereins Spielvereinigung Fürth, 1923 errichtet. (Foto 1955)

die erste Deutsche Meisterschaft der Spielvereinigung gewonnen hatte, wurde zum Kriegsdienst eingezogen, wie auch viele andere Spieler.

Auf drei kreisförmigen Stufen steht eine Kugel aus Granit, die an einen Fußball erinnert, gehalten von vier kurzen Rund-Säulen und mit einem Eisernen Kreuz aus Gusseisen bekrönt. Um die Mitte der Kugel befindet sich ein Steinband mit der Aufschrift: „Unseren Helden zur Ehre – die Spielvereinigung Fürth 1914 – 1918“, darunter vier hängende Girlanden.⁴⁶ Das Denkmal ist 3,20 Meter hoch, die Kugel hat einen Durchmesser von 2 Metern. Ausgeführt wurde das 14 Tonnen schwere Werk von der Firma Fränkel, Fürth, nach einem Entwurf aus dem städtischen Bauamt,

sowie von Bildhauer Christian Hofmann und Grabstein-Steinmetz Johann Zink. Im Fundament befinden sich die Namen der 145 Gefallenen der Spielvereinigung.⁴⁷ (Abb. 10)

Es wurde im Jahr 2000 zur Ausstellung „Der Ball ist rund“ anlässlich des 100jährigen DFB-Jubiläums nach Oberhausen gebracht und danach an einen neuen Standort beim Trainingszentrum an der Kronacher Straße verbracht, also abseits des öffentlichen Fußball-Geschehens.⁴⁸

Es ist erstaunlich, wie unterschiedlich die Denkmäler in Größe und Aufwand gestaltet sind, wie unterschiedlich ihre Aussage und Symbolik ist und wie sehr auch die kleinen Vororte eine eigenständige Gestaltung erreicht haben.

Vergleich der jüdischen und nichtjüdischen Denkmäler

Beim Vergleich der beiden jüdischen mit den vielen nichtjüdischen Denkmälern fällt auf, dass die jüdischen wesentlich einfacher gestaltet sind. Sie enthalten nur Inschriften und die Namen der Gefallenen, aber keine figürliche Gestaltung, die bei den nichtjüdischen vorherrscht. Vermutlich hatte der Journalist, der 1923 die „schlichte, einfache und umso sympathischere Form“ des jüdischen Denkmals hervorhob, das ein Jahr zuvor errichtete große Denkmal mit dem nackten Krieger vor Augen. Darstellungen von nationalen und Kriegs-Symbolen wie Schwert, Helm, Eichenlaub, gibt es nur auf den jüdischen Grabsteinen.

Während die Gestaltung unterschiedlich ist, sind die Inschriften wie auch die Einweihungsreden vom selben Geist bestimmt. Die zentralen Begriffe sind identisch, auch wenn die jüdischen aus den heiligen Schriften zitieren: Andenken, Gedenken, ehrendes Gedächtnis der Gefallenen, der Soldaten, Helden, Söhne und immer wieder Vaterland. Diese Übereinstimmung überrascht nicht, da bei Kriegsausbruch derselbe Patriotismus und dieselbe Begeisterung geherrscht hatten. Weder bei den jüdischen noch bei den nichtjüdischen Denkmälern wurde die Frage nach dem Sinn des Krieges gestellt.

Heutiges Gedenken

Das heutige Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges beschränkt sich auf den Volkstrauertag, der allerdings immer weniger Interesse in der Bevölkerung und bei der Presse findet (ausgenommen der Vorort Burgfarrnbach). Dem Fürther Oberbürgermeister ist es wichtig, am Volkstrauertag auch auf den jüdischen Friedhof zu gehen und am Denkmal ein Gesteck niederzulegen. Dabei steht aber das Gedenken an die Opfer des Holocaust im Vordergrund, an die mit einem großen liegenden Stein vor dem Denk-

mal (siehe Abb. 3) erinnert wird. Die Mitglieder der heutigen Kultusgemeinde, die alle aus der ehemaligen UdSSR stammen, haben an der jüdischen Geschichte Fürths wenig Interesse. Sie versammeln sich am Volkstrauertag in der Aussegnungshalle, in der Tafeln mit den Namen aller Holocaustopfer angebracht sind, zu einer Gedenkfeier, an der auch der Oberbürgermeister teilnimmt.⁴⁹ Das Gedenken an den Holocaust hat das Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs begreiflicherweise in den Hintergrund gedrängt.

Anmerkungen

- 1 Wilhelm Grabe: Erinnerung und Mahnung. Kriegerdenkmäler in Delbrück, Delbrück 2012, S. 3.
- 2 Alfred Nathan: Im Weltensturm, o. O., o. J. (Selbstverlag, ca. 1916), S. 16f.
- 3 Michael Berger: Eisernes Kreuz und Davidstern. Die Geschichte Jüdischer Soldaten in Deutschen Armeen, Berlin 2006, S. 128.
- 4 Stadtarchiv Fürth (StAFü), Fach 129 / 6.
- 5 StAFü, Fach 129a / 5.
- 6 Barbara Ohm: Die Fürther Juden im Ersten Weltkrieg, in: Stadtarchiv Nürnberg (Hg.): Der Sprung ins Dunkle. Die Region Nürnberg und der Erste Weltkrieg 1914-1918, Nürnberg 2014, S. 979-989, hier S. 984ff.
- 7 Dietlinde Munzel-Everling: Kriegsnagelungen, Wehrmann in Eisen, Nagel-Roland, Eisernes Kreuz, Wiesbaden 2008.
- 8 StAFü, AR 1 / 1040.
- 9 StAFü, AR 1 / 1039 und 1040.
- 10 Berger (wie Anm. 3), S. 161.
- 11 Reichsbund jüdischer Frontsoldaten e. V.: Kriegsbriefe gefallener Deutscher Juden, Berlin 1935, S. 31.
- 12 StAFü, AGr. 9 / 3496.
- 13 Xaver Kamm: ... Mahnmal zu finden, das die Wahrheit aushält, ohne daran zu scheitern. Der Wandel der Denkkultur in Deutschland am Beispiel regionaler Kriegerdenkmäler, in: Historischer Verein für den Chiemgau zu Traunstein e. V., Jahrbuch 23, 2011, S. 89-118, hier S. 95.
- 14 Hugo Heinemann: Geschichte der Juden in Fürth, o. O., O. J. (wohl 1943).
- 15 Jörg Koch: Von Helden und Opfern. Kulturgeschichte des deutschen Kriegsgedenkens, Darmstadt 2013, S. 143.
- 16 Reichsbund jüdischer Frontsoldaten e. V.: Die Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppe 1914-1918. Ein Gedenkbuch, Berlin 1932.
- 17 Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, 4. Bd. Von Beginn des Ersten Weltkrieges bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949, München 2003, S. 129.
- 18 Wehler (wie Anm. 17), S. 132f.
- 19 Heinrich Habel: Stadt Fürth. Denkmäler in Bayern, Bd. 61, 5, München 1994, S. 94.
- 20 Gisela Naomi Blume: Der neue jüdische Friedhof in Fürth. Geschichte – Gräber – Schicksale, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, Nürnberg 2019, S. 13.
- 21 StAFü, Nordbayerische Zeitung vom 11. Juni 1923.
- 22 So erinnerte sich Jean Mandel, der langjährige Vorsitzende der Nachkriegs-Kultusgemeinde, der als kleiner Junge an der Feier 1923 teilgenommen hat, bei der Einweihung des Holocaustgedenksteins 1949, in: Jüdische Gemeinde Fürth. Nachrichten für die jüdischen Bürger Fürths, Dezember 1949, S. 3.
- 23 Übersetzung von Gisela Naomi Blume.
- 24 StAFü, Fürther Tagblatt vom 18. März 1929.
- 25 StAFü, Fränkische Tagespost vom 24. März 1929.
- 26 Außer Denkmälern gibt es eine Reihe Gedenktafeln in Kirchen, Schulen und Vereinen, StAFü, AGr. 3 / 32.
- 27 Kunstmuseum Leipzig: Kriegergrabmal Kriegerdenkmal. Ausstellung von 4. bis 27. Juni 1916 im Städtischen Kaufhaus zu Leipzig, Ausstellungskatalog 1916.
- 28 StAFü, Nordbayerische Zeitung vom 27. Juni 1922.
- 29 StAFü, AGr. 3 / 40.
- 30 StAFü, Nordbayerische Zeitung vom 27. Juni 1922.
- 31 StAFü, AGr. 3 / 40.
- 32 StAFü, AGr. 3 / 32; Nordbayerische Zeitung vom 9. November 1934.
- 33 Kamm (wie Anm. 13), S. 93.
- 34 Kamm (wie Anm. 13), S. 107.
- 35 StAFü, AGr. 3 / 50; Habel (wie Anm. 19), S. 450.
- 36 StAFü, Nordbayerische Zeitung vom 9. 10. 1923.
- 37 StAFü, AR 47 / 4.
- 38 StAFü, AGr. 3 / 32; Habel (wie Anm. 19), S. 450.
- 39 StAFü, AGr. 3 / 32.
- 40 Meinhold Lurz: Kriegerdenkmäler in Deutschland, Bd. 4: Weimarer Republik, Heidelberg 1985, S. 232f., sieht darin eine „christliche Verkleidung des revanchistischen Absicht“, was ich bezweifle.
- 41 Habel (wie Anm. 19), S. 478.
- 42 Lurz (wie Anm. 40), S. 244.
- 43 Habel (wie Anm. 19), S. 432.
- 44 StAFü, AGr. 3 / 32.
- 45 StAFü, Bpl 117.
- 46 StAFü, AGr. 3 / 32.
- 47 StAFü, AGr. 3 / 32; Habel (wie Anm. 19), S. 250.
- 48 StAFü, Fürther Nachrichten vom 18. 4. 2000.
- 49 Telefonische Auskunft von OB Dr. Thomas Jung am 30. 10. 2019.

Bildnachweis:

Abb.1: Sammlung Barbara Ohm

Abb. 2, 3, 5, 6, 7, 8 und Titelbild: Foto Irma Stolz (2019)

Abb. 4: Foto Hans-Georg Ohm (2000)

Abb. 9: Stadtarchiv Fürth, NL 95-0699
(Foto Fritz Wolkenstörfer 1955)

Werner Gietl

Die Gedenktafel für König Gustav II. Adolf von Schweden an der Kirche St. Michael

An der Kirche St. Michael in Fürth ist außen an der Wand des Kirchenschiffs neben dem Südeingang eine Gedenktafel aus Bronze zur Erinnerung an den Aufenthalt des Königs Gustav II. Adolf von Schweden in Fürth im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges angebracht. (Abb. 1) Sie zeigt den König im erhabenen Hüftbild mit der Umschrift: „Für Gottes Wort das Schwert ich führ, Herr Christe Dir gilt und nicht mir.“ Diese Umschrift ist links und rechts durch zwei schräg gestellte Wappenshilde, die etwas über den Rand der Tafel hinausragen, vom unteren Teil der Tafel abgegrenzt. Auf dem linken ist unter

dem Wort „WASA“ das Symbol dieser Dynastie, eine Ährengarbe (schwedisch: vase), abgebildet und zwar in einer Vase mit Henkeln; dieser häufigen Darstellung im königlich schwedischen Wappen liegt das Wortspiel mit schwedisch „vas“ (deutsch „Vase“) zugrunde.¹ Der rechte Wappenschild zeigt das schwedische Reichswappen mit den drei Kronen und dem Löwen. Unter dem Bildnis ist vermerkt: „GUSTAV ADOLF König von Schweden, der Retter des deutschen Protestantismus im 30jährigen Krieg, weilte in Fürth im Sommer 1632 und besuchte wiederholt dies Gotteshaus.“



Abb. 1: *Die Gedenktafel für König Gustav II. Adolf von Schweden in der Wand neben dem Südeingang der Kirche St. Michael, davor das Denkmal für Wilhelm Löhe.*

Der Anlass

Im Jahr 1932 stand die 300. Wiederkehr des Jahrestags des Todes von König Gustav Adolf in der Schlacht von Lützen an. Aus diesem Anlass sollte des Königs in Schweden und auch in Deutschland in einem „Gustav-Adolf-Jahr“ gedacht werden. In Franken wurde es meist „Schwedenjahr“ genannt, es war zugleich der 300. Jahrestag der Schlacht an der Alten Veste und der Anwesenheit König Gustav Adolfs in Fürth. Gleichzeitig war es das 100-jährige Jubiläum der Gründung des Gustav-Adolf-Vereins, der anlässlich der Gedächtnisfeier zum 200. Jahrestag der Schlacht von Lützen und des Todes Gustav Adolfs 1832 gegründet worden war. Außerdem konnte 1932 der bayerische Hauptverein des Gustav-Adolf-Vereins sein 80-jähriges Gründungsjubiläum feiern, das Landesfest in jenem Jahr sollte in Fürth stattfinden.

Eine erste, kurze Erwähnung über die Planung entsprechender Feierlichkeiten in Fürth findet sich im Protokoll einer Kirchenvorstandssitzung von St. Michael vom 31. Oktober 1930: „Stadtpfarrer Fronmüller entwickelt seine Gedanken über eine etwaige Erinnerungsfeier an die Anwesenheit Gustav Adolfs in Fürth 1632 i. J. 1932.“² Aber nicht nur kirchlicherseits war Pfarrer Fronmüller in dieser Sache aktiv, sondern auch als Vertreter von „Treu Fürth“ im Stadtrat; es heißt im Sitzungsbericht vom 19. Februar 1931:

„Fr. schlägt nun vor, das Erinnerungsjahr 1632/1932 dadurch auszuzeichnen, daß am Eingang der Kirche neben dem Südportal ein Bronze-Relief Gustav-Adolfs angebracht wird. Erhält Zustimmung. Hr. Mannert soll die Ausführung übernehmen. Ein Stifter wird sich finden. Preis 400 – 500 M.“⁵ (Abb. 2) ruar 1931: „Stadtrat Fronmüller gab in der geheimen Stadtratssitzung die Anregung, die Frage der Abhaltung einer geeigneten Fürther Jahrhundert-Erinnerung 1632-1932 durch Aufführung eines Heimatspiels, oder Veranstaltung eines Trachtenzuges oder dergleichen, ähnlich wie dies von Nürnberg und Zirndorf aus bereits beabsichtigt sei, auch für die Stadt Fürth in Erwägung zu ziehen.“³ In diesem Zusammenhang wandte sich im März 1931 der Bürgermeister der Stadt Zirndorf Dr. Beer an den Fürther Oberbürgermeister Dr. Wild und berichtete von einer schwedischen Kommission, die auf der Alten Veste einen Platz für „eine Tafel zum Gedächtnis an schwedisches Wirken auf deutschem Boden“ ausgesucht hatte. Bei dieser Gelegenheit sei auch über den Zeitpunkt – zwischen 20. und 30. August 1932 – und die Art der Jubiläumsfeier im nächsten Jahre gesprochen worden. Dr. Beer regte eine baldige Absprache der Städte Nürnberg, Fürth und Zirndorf und der betroffenen Stellen über die Gestaltung der Jubiläumstage an.⁴ Im Lauf des Jahres 1931 kam es zu einer Koordinierung der Jubiläumsveranstaltungen der drei Städte und man legte sich am 16. November 1931 auf ein gemeinsames Programm fest. Für Fürth war demnach nur am Freitag, 26. August um 11 Uhr die Besichtigung von Michaelskirche, Pfarrhaus und Gasthof Grüner Baum vorgesehen.

Die Entstehung

Der Vorschlag zur Anbringung einer Gustav-Adolf-Gedenktafel durch die Kirchengemeinde St. Michael kam wohl von Pfarrer Fronmüller und ist erstmals festgehalten im Protokoll der Sitzung des Kirchenvorstandes und der Kirchenverwaltung am 28. Januar 1931: „Fr. schlägt nun vor, das Erinnerungsjahr 1632/1932 dadurch auszuzeichnen, daß am Eingang der Kirche neben dem Südportal ein Bronze-Relief Gustav-Adolfs angebracht wird. Erhält Zustimmung. Hr. Mannert soll die Ausführung übernehmen. Ein Stifter wird sich finden. Preis 400 – 500 M.“⁵ (Abb. 2)

Auf eine deutschlandweite Rundfrage des Rates der Stadt Leipzig Anfang April 1931 zum Gustav-Adolf-Jahr 1932, u. a. zu den geplanten Ausstellungen, Erinnerungsfeiern und sonstigen Veranstaltungen, konnte die Stadt Fürth außer dem vorgesehenen Zusammengehen der Städte Nürnberg, Fürth und Zirndorf wenig Konkretes vermelden, es hieß lediglich abschließend: „... wird im Rahmen der Erinnerungsfeiern die Tagung des Bayerischen Gustav-Adolf-Vereins Mitte September stattfinden mit Enthüllung einer Gedächtnistafel an der St. Michaelskirche ...“

Generalschaffliche Gipsgug des Kirchenvorstands u. der Kirchenverwaltung
St. Michael, Mittwoch, 28. Januar 1931.

5. der Kirchenvorstand folgt einer Empfehlung zu den Objekten Gold-Mel., Gold +
Paul Gerhardt abgestimmt. Der Radierstahl, die Vorlagen Kleinerkreis auf Kupferplatte
zu öffnen um aus dem finanziell gegebenen 1632/1932 Zeitraum aufzugeben, das aus
früheren der Kirche erhaltenen Radierstahl ^{Bronze} Paul Gerhardt - Adolf-Gedenktafel
wurde. füllt zufrieden. Gr. Mannert soll die Entlastung übernehmen. für
Mittwoch nicht auf freien. Preis 400-500 M.

Abb. 2: Im von ihm selbst geschriebenen Protokoll hält Pfarrer Fronmüller seinen Vorschlag eines Bronzereliefs für König Gustav Adolf fest.

Die Ausführung der Relieftafel ist dem Graveur und Medailleur Konrad Mannert-Fürth übertragen.⁶

Der Fürther Künstler und Fachlehrer Konrad Mannert (1888-1944) – sein Signum mit der Jahreszahl 1931 (nicht, wie fälschlich von Josef Hackl angegeben „1932“) ist über der linken Schulter zu erkennen – gestaltete die Relieftafel nach einem Gemälde von van Dyk und einem nachfolgenden Kupferstich von Paul Pontius.⁷ In der Kirchenvorstandssitzung am 12. Mai 1931 verkündete Pfarrer Fronmüller die Fertigstellung des Entwurfs und stellte den Urguss aus Gips vor, der allgemein Anklang fand.⁸ Die Öffentlichkeit konnte diesen Urguss dann am Himmelfahrtstag, dem 17. Mai 1931 in der Sakristei von St. Michael in Augenschein nehmen, die Verwirklichung der geplanten Anbringung als Bronzeguss an der St. Michaelskirche im nachfolgenden Jubiläumsjahr 1932 wurde vom Eingang der dazu notwendigen Spenden abhängig gemacht.⁹ Die Spendenaktion hat sich dann wohl eine Weile hingezogen, denn der Bronzeguss erfolgte erst 1932 durch die Firma Burgau, Augsburg.¹⁰ Mannert ließ vom fertigen Werk eine Postkarte anfertigen und am 2. Juni 1932 bedankte sich Oberbürgermeister Dr. Wild bei Konrad Mannert für die „freundliche Überreichung einer Photographie von

der an der St. Michaelskirche anzubringenden, von Ihnen meisterlich geformten Gustav-Adolf-Gedenktafel“.¹¹ (Abb. 3) Als Maße der Gedenktafel hatte Pfarrer Fronmüller bei der Vorstellung des Gipsgusses „100/65 cm & bis 10 cm erhaben“ genannt, Hackl gibt „105 cm x 75 cm“ an¹², was eigene Messungen in etwa bestätigten – die angegebene Breite ist dabei gemessen an den links und rechts leicht überstehenden Wappenschilden. Der Hintergrund des Hüftbilds liegt bis zu 4 cm tiefer als die Oberseite des Rahmens, dessen äußerer Abschluss zwischen 2 und 2,5 cm nach hinten gezogen ist. Das Zepter ragt aus der Tafel, es ist am oberen Ende des Handgriffs mit einer Schraube an der Tafelrückseite befestigt und an seinem unteren Ende an der haltenden Hand festgelötet. (Abb. 4)

Der erste Kostenanschlag von 400-500 Mark erwies sich als sehr optimistisch und dass bei der Finanzierung nicht alles so lief wie geplant, wird in einem Brief von Pfarrer Fronmüller an Oberbürgermeister Dr. Wild vom 15. Juni 1932 bestätigt: „Wie bekannt soll an der Michaelskirche eine G. Adolf-Gedenktafel angebracht und gelegentlich der Tagung des G. A. Vereins am 28. August enthüllt werden. Die von Mannert modellierte Tafel kostet alles in allem 2500 M ... Ich glaube auch, daß wir Fürther dem großen



Abb. 3: Mit dieser Fotografie der Gedenktafel warb Konrad Mannert für sein Schaffen.

König irgendeine bleibende Ehrung ebenso schuldig sind wie Nürnberg, Zirndorf, Rothenburg, Dinkelsbühl und andere Städte. Bei einer G. Adolf-Ehrung handelt es sich heute ja in Fürth gewiß nicht bloß um eine protestantische Sache, sondern doch wohl darum, die Erinnerung an diese gewaltige Persönlichkeit und ihre Beziehung zu Fürth festzuhalten. Bei der schlechten wirtschaftlichen Lage auch solcher, die früher gerne als Stifter sich beteiligten, macht uns die Aufbringung des nötigen Geldes einige Schwierigkeit; so erlaube ich mir die ergebenste Bitte, Sie möchten unsere Sache – ähnlich wie s. Z. beim Löhe-Denkmal – aus Mitteln, die Ihnen zu freier Verfügung stehen, durch einen Zuschuß freundlich unterstützen ... Da mit Erstellung dieser Gedenktafel ein hiesiger namhafter Künstler willkommen Verdienst erhält, wäre ein Zu-



Abb. 4: Die erhabene Ausführung der Gedenktafel wird in der Seitenansicht besonders deutlich.

schuß wohl auch unter dem Titel der Förderung einheimischer Kunst vertretbar. Für freundliche Berücksichtigung meines Gesuches sage ich im Voraus besten Dank.“¹³ Dr. Wild sagte 200 Mark zu und als Pfarrer Fronmüller sich am 21. Oktober 1932 dafür bedankte, bekannte dieser: „Es fehlen mir heute noch etwa 600 M, doch habe ich mich an verschiedene Gemeindemitglieder mit der Bitte um einen Beitrag gewandt und darf hoffen, daß ich mit der Zeit noch die ganze Summe zusammenbringe. Sollte das nicht gelingen, so würde ich mir erlauben, später auf Ihr freundliches Anerbieten, etwa noch helfend einzugreifen, zurückzukommen.“ Als letzten Stand der Dinge gab Pfarrer Fronmüller im Februar 1933 in einer Kirchenvorstandssitzung bekannt: „Die Kosten für die Gustav-Adolf-Gedenktafel sind bis auf 80 M gedeckt.“¹⁴

Die Enthüllung

Neben den Planungsgremien der Städte gab es auch einen „Kirchlichen Ausschuß Nürnberg-Fürth-Zirndorf für das Gustav Adolf-Jahr 1932“, eines der Mitglieder war Stadtpfarrer Fronmüller. Der Ausschuss legte in seiner Sitzung vom 25. November 1931 nach Kenntnisnahme des von den Städten Nürnberg-Fürth-Zirndorf veröffentlichten Programms das kirchliche Programm fest, ein Punkt war: „Sonntag, 28. Aug. wird in Fürth vormittags eine Gustav Adolf Gedenktafel enthüllt.“¹⁵ Dabei blieb es: Am Sonntag den 28. August 1932 um 11 Uhr fand im Rahmen des bayerischen Landestestes des Gustav-Adolf-Vereins die feierliche Enthüllung der Gedächtnistafel statt.¹⁶ „Weihevoller Chorgesang ‚Kommt her, des Königs Aufgebot!‘ durch den Kirchenchor St. Michael (Leitung Frieda Fronmüller) eröffnete sie, worauf Herr Stadtpfarrer Fronmüller die große, nach Tausenden zählende Festgemeinde, darunter Oberbürgermeister Dr. Wild und Univ.-Prof. Dr. Runestam-UP-

sala und die zahlreichen Ehrengäste herzlich begrüßte.“ Nach seinen Worten „Gottes Segen sei mit unserem ganzen armen deutschen Volk und gebe ihm wieder den Aufstieg aus der Dunkelheit, neue Kraft, neuen Frieden, neue Freude, neues Blühen. Das walte Gott!“, fiel die Hülle von der Gedächtnistafel. (Abb. 5) Anschließend hängte Oberbürgermeister Dr. Wild einen Lorbeerkrantz der Stadt Fürth unter die Gedenktafel und würdigte in seinem kurzen Grußwort König Gustav Adolf als „großen Glaubens- und Kriegshelden“, der „unserer Stadt durch die Schlacht an der Alten Veste einen geschichtlichen Namen gegeben hat“. Von der schwedischen Delegation aus Mitgliedern der Gesandtschaft in Berlin, der Armee und der Kirche stellte Dr. Runestam als Vertreter der schwedischen Kirche „die innige Verbundenheit, die sich aus den Feiern der letzten Tage in Nürnberg, Fürth und Zirndorf von neuem zwischen dem schwedischen und dem deutschen Volke



Abb. 5: „Stadtpfarrer Fronmüller spricht vor der enthüllten Gedenktafel an St. Michael Fürth.“

ergeben habe“, heraus. Kreisdekan Oberkirchenrat Rüdel, Ansbach, bedankte sich im Namen des bayerischen Gustav-Adolf-Vereins und des Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenrats für die Ehrung Gustav Adolfs und die Feier und „beglückwünschte die Michaeliskirche zu dem prächtigen Bilde, das nun hier, unmittelbar neben dem Lärm des Verkehrs, einen Platz gefunden habe, der wie eine ruhevolle Insel wirke und sich auch mit dem Denkmal Wilhelm Löhes, ebenso wie die Michaeliskirche zu einem kulturhistorischen und kirchengeschichtlichen Museum entwickele, in dem jeder Christ einen lebendigen Anschau-

ungsunterricht erhalten von einer Kraft, die unser Christentum lebendig erhalte“.¹⁷ Angebracht war die Gustav-Adolf-Gedenktafel 1932 an der „Freitreppe“ am Südeingang von St. Michael, genauer: in der Wand des rechten äußeren Emporenaufgangs, der zur zweiten Empore führte. Sie war dort in einer Vertiefung der Sandsteinmauer mit einer Umrahmung aus Sandstein eingelassen. (Abb. 6) Als Spender, die den Guss ermöglicht hatten, nannte Stadtpfarrer Fronmüller am Ende der Enthüllungsfeier den ev.-luth. Landeskirchenrat, die Stadt Fürth, Oberbürgermeister Dr. Wild, Treu Fürth, das Kreisbauamt und einige Fürther.¹⁸



Abb. 6: Die Gedenktafel in der Wand des Emporenaufgangs am Südeingang 1939.

Die Ablieferung

Nach dem Ausbruch des 2. Weltkrieges mussten im Hinblick auf die Schaffung einer Metallreserve (sog. Metallspende des deutschen Volkes) auf einen Erlass Hermann Görings, des Beauftragten für den Vierjahresplan, hin von den Gemeinden Verzeichnisse und Meldebögen aller im öffentlichen, kirchlichen und staatlichen Eigentum befindlichen Denkmäler aus Nichteisenmetallen er-

stellt werden. Als „Denkmäler“ verstanden wurden dabei vollständig aus solchen Metallen bzw. Legierungen, vor allem Bronze, bestehende Denkmäler oder entsprechende Teile davon, sowie auch Gedenktafeln. Im „Verzeichnis der im kirchlichen Eigentum befindlichen Denkmäler aus Metall [...] in der Stadt Fürth i. Bay.“ vom 31. Mai 1940 ist die „Gedenktafel für Gustav Adolf“ als

Nr. 5 aufgeführt; auch die anderen Objekte dieses Verzeichnisses betrafen die Gemeinde St. Michael: 1. Löhe-Denkmal (Büste), 2. Löhe-Denkmal (3 Reliefs), 3. Epitaph (Bürger Doßmann) und 4. Epitaph (Bürger Leizmann), allesamt aus Bronze.¹⁹

In den dazugehörigen Stellungnahmen des Oberbürgermeisters (Hochbauamts) über die Einstufung im Hinblick auf die Zuführung zur Metallspende wurde die Gedenkplatte als künstlerisch vortrefflich und historisch wertvoll benannt, aber wegen der Möglichkeit eines Neugusses nach dem Krieg (als einzigem aller erfassten städti-

schen und kirchlichen Denkmäler) die Entscheidung über Erhaltung oder Ablieferung offengelassen.²⁰ (Abb.7) Dagegen bezeichnete das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege in seinem Gutachten vom November 1940 die Gedenkplatte als künstlerisch mäßig, gestand ihr aber eine lokalgeschichtliche Bedeutung zu und empfahl deswegen die Erhaltung.²¹ (Abb. 8) Dieser Empfehlung schloss sich der Oberbürgermeister in der Anordnung vom 21. Januar 1941 über die abschließende Einstufung und Entscheidung über die Zuführung zur Metallspende an – allerdings waren die im kirchlichen Besitz

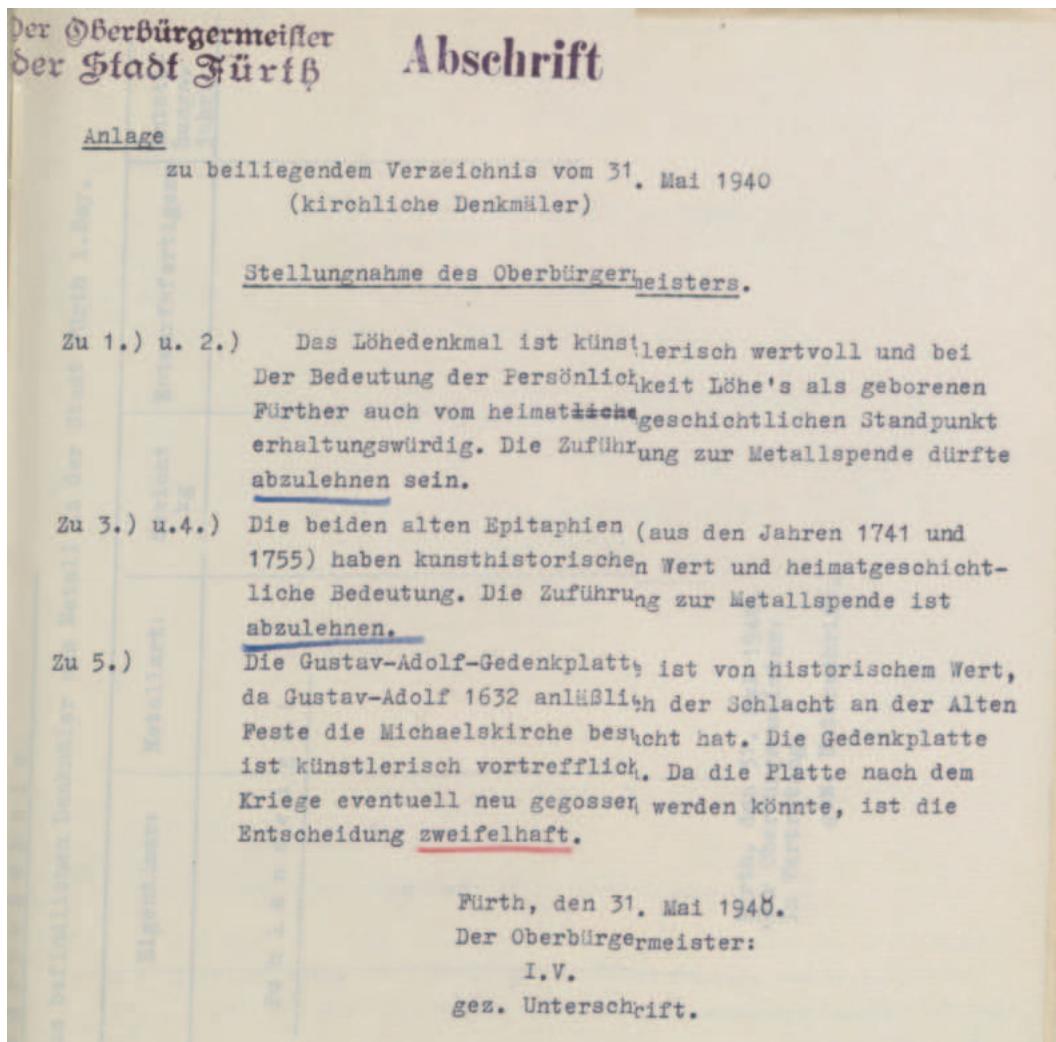


Abb. 7: Die Beurteilung der kirchlichen Denkmäler aus Bronze durch die Stadt hinsichtlich ihrer Zuführung zur Metallspende.

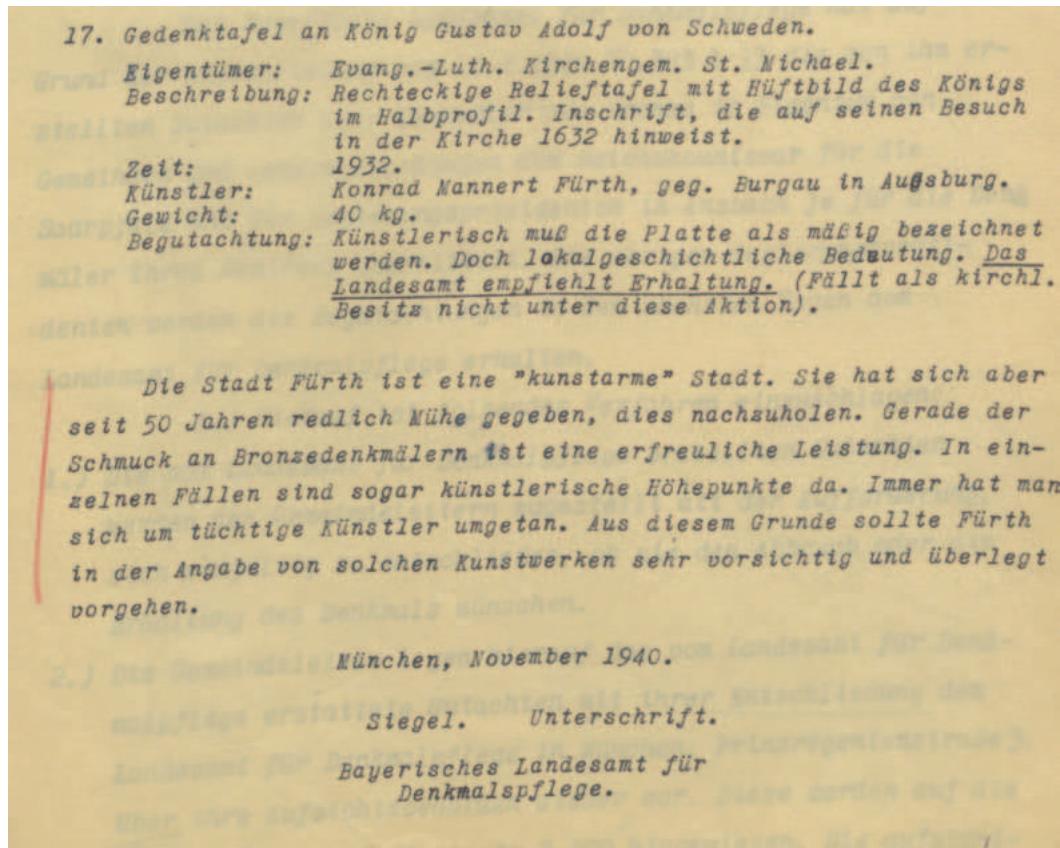


Abb. 8: Die Stellungnahme des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege zur Gustav-Adolf-Gedenktafel – und zum Kunstsinn der Stadt Fürth.

befindlichen Denkmäler ohnehin nicht von dieser ersten Aktion betroffen.²² In der Folge kam es zum Beschluss der „freiwilligen“ Ablieferung von drei im Besitz der Stadt Fürth befindlichen Denkmälern bzw. deren Teilen aus Bronze, deren Zuführung zur Metallspende allseits befürwortet worden war; sie gingen Anfang 1942 per Bahntransport zum Einschmelzen an die Raum-Metallwerks-Gesellschaft, München.²³

Mit zunehmender Kriegsdauer nahm der Bedarf an Kupfer und Zinn immer mehr zu und auf Anordnung des Reichsministers des Innern vom 3. Mai 1942 mussten nun „über die bisherige freiwillige Ablieferung hinaus“ die weiteren erfassten Denkmäler in öffentlicher Hand „zur Verstärkung unserer Metallreserve“ abgeliefert werden. Ausgenommen waren lediglich Denkmäler mit besonderer künstlerischer oder

geschichtlicher Bedeutung – in Fürth war das einzige der Zentaurenbrunnen. Zusätzlich wurde die Aktion ausgeweitet: „Soweit die Denkmäler auf öffentlichen Straßen und Plätzen nicht im Eigentum der Gemeinden stehen, wird erwartet, daß die Eigentümer oder sonst Verfügungsberechtigten sich der Notwendigkeit, auch diese Denkmäler in die Ablieferung einzubeziehen, nicht verschließen werden. Insoweit haben die Gemeinden die etwa erforderlichen Verhandlungen mit den Eigentümern oder sonst Verfügungsberechtigten zu führen.“²⁴ Eine Aktennotiz vom 27. Mai 1942 über die Referentenbesprechung zu den neuen Vorgaben, nach denen möglichst auch kirchliche Denkmäler aus Bronze abgeliefert werden sollten, heißt es: „Hinsichtlich der in privatem Eigentum stehenden Denkmäler wurde mit Kircherrat Schmetzer von der Kirchengemeinde

St. Michael verhandelt. Kirchenrat Schmetzer ist mit der Abführung der ‚Gedenktafel König Gustav Adolf von Schweden‘ einverstanden, wünscht im übrigen aber die Erhaltung der beiden Epitaph-Tafeln, sowie des Löhedenkmals wegen deren besonderen künstlerischen und geschichtlichen Bedeutung. Kirchenrat Schmetzer wird ein Gesuch um Befreiung dieser Denkmäler an den Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung richten.²⁵ Der Bescheid des Ministeriums zu diesem Gesuch traf am 15. Juli 1942 bei der Stadt Fürth ein, beinhaltete genau genommen nur die Zurückstellung der Büste des Löhe-Denkmales, doch schloss man unausgesprochen auch die darauf befindlichen zugehörigen drei seitlichen Bronzereliefs ein. (Abb. 9)

Diese Vorgänge um die Gustav-Adolf-Gedenktafel, das Löhe-Denkmal und die Epitaphe bestätigt auch Kirchenrat Gustav Schmetzer, 1. Pfarrer von St. Michael, in

der von ihm verfassten „Kriegschronik des Evang. Luth. Pfarramts St. Michael Fürth. Vom Weltkrieg 1. Sept. 1939 bis 1947“ im Kapitel „Die kirchlichen Denkmäler“ und nennt dort als Datum der Abnahme der Gustav-Adolf-Gedenktafel den 13. Juli 1942.²⁶ (Abb. 10) Dagegen gibt der Fürther Chronist Paul Rieß als Zeitpunkt der Abnahme der „Gedenkplatte Gustav Adolfs an der Aufgangstreppe zur Michaelskirche“ die Woche vom 6. bis 11. Juli 1942 an.²⁷ Also war in jedem Fall zum Zeitpunkt des Eintreffens des Ministeriumsschreibens die Gedenktafel schon von der Wand des Emporenaufgangs abgenommen, auch meldete am 16. Juli 1942 das Tiefbauamt: „Die unter 1-9 aufgeführten Denkmäler sowie die Gedenktafel an König Gustav Adolf wurden zum Bauhof gebracht und eingelagert.“ Die Teile wurden gewogen und der tagesaktuelle Metallwert wurde berechnet – bei der Gedenktafel waren es 40 kg und 25,50 RM.²⁸ Eine Entschädigung für die

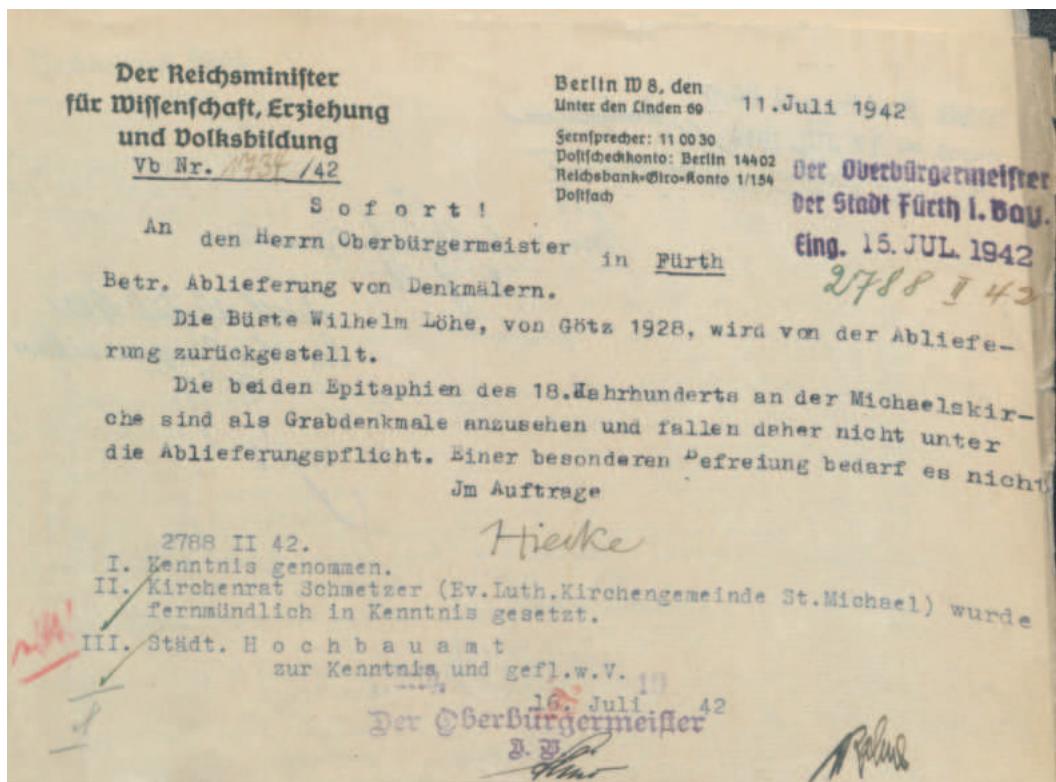


Abb. 9: Eigentlich wurde nur die Büste des Löhe-Denkmales von der Ablieferung zurückgestellt.

Die kirchlichen Denkmäler.

zum Anfang des Krieges wurden auch die kirchlichen Denkmäler soweit sie aus Bronze bestehen, staatlicherseits erfaßt. Für St. Michael kamen in Betracht das Löhedenkmal, das Gustav Adolf Relief an der Freitreppe und Epitaphien an der Außenseite der Kirche angebracht. Im Mai 1942 sollten diese Denkmäler freiwillig dem Staat abgetreten werden. Nach Besprechung des Stadtpräfektors Schmetzner mit dem Leiter des Wirtschaftsamtes Stadtrat Schmid, machte erstens am 26.5.1942 eine Eingabe an den Reichsminister für Wissenschaft und Volksbildung mit der Bitte, den Altertumswert der beiden Epitaphien und den Kunstwert des Löhedenkmals anzuerkennen und diese Denkmäler freizustellen, d.h. an ihrem Platz zu belassen. Diese Eingabe wurde von der Stadtverwaltung befürwortet und unterstützt. Am 15.7.1942 wurde durch die Stadtverwaltung telefonisch mitgeteilt, daß diese Eingabe Erfolg hatte. Der Bescheid lautete: "Die beiden Epitaphien sind als Grabdenkmäler anzusehen und kommen für die Kriegswirtschaft nicht in Betracht. " "Das Löhedenkmal wird zunächst zurückgestellt." Das Gustav Adolf Relief an der Freitreppe wurde im Jahre 1949 in einem Depot aufgefunden und an alter Stelle wieder angebracht, es war am 13.7.1942 entfernt worden, wie um diese Zeit auch die meisten Fürther Denkmäler aus Bronze entfernt worden sind.

Abb. 10: Pfarrer Schmetzner schildert in seiner Kriegschronik das Schicksal der Bronzedenkmäler von St. Michael.

abgelieferten Bronzeteile gab es nicht, „da angenommen wird, daß die Eigentümer oder sonstigen Verfügungsberechtigten diese Opfer auch ohne eine solche Entschädigung zu bringen bereit sein werden“; die Kosten der Abnahme und des Transports wurden von der Reichsstelle für Metalle übernommen.²⁹ Am 4. März 1944 wurden diese Bronzeteile von zusammen rund 2 Tonnen Gewicht von der Firma Hetzel & Co., Metallgroßhandel in Nürnberg, im Bauhof abgeholt. Anschließend wurde dem Oberbürgermeister der Stadt Fürth die Übernahme der Denkmäler bestätigt, unter Nr. 10 die Gedenktafel an König Gustav Adolf von Schweden an der Michaelskirche.³⁰ (Abb. 11)

Die neue Direktive des Reichsinnenministers zur Ausweitung der Aktion „Metallspende“ vom 8. Mai 1942 war auch an den Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten gegangen, von dort wurde sie am 4. Juli 1942 an die Deutsche Evangelische Kirche und dann von deren Kirchenkanzlei an die Landeskirchen weitergegeben. Beim

Evang. Luth. Landeskirchenrat in München traf sie am 14. Juli 1942 ein und mit Datum vom 15. Juli 1942 sandte Landesbischof Hans Meiser einen Auszug dieser Direktive an sämtliche Dekanate mit der angefügten Anweisung: „Soweit von den polit. Gemeinden oder Kreisen an die Pfarrämter herangetreten wird, ersuchen wir uns zu unterrichten.“³¹ Eine solche Mitteilung an den Landeskirchenrat bezüglich der Gustav-Adolf-Gedenktafel durch das Pfarramt St. Michael ist nach den Akten unterblieben. Es ist anzunehmen, dass man in St. Michael froh war, dass das Löhe-Denkmal erst einmal davongekommen war, außerdem waren zu diesem Zeitpunkt bei der Gustav-Adolf-Gedenktafel durch die bereits erfolgte Ablieferung schon vollendete Tatsachen geschaffen. Zwei Fotos von Ferdinand Vitzethum, eines aus dem Jahr 1946³² und das andere datiert „04.1949“³³ (Abb. 12), zeigen, dass die Gedenktafel tatsächlich entfernt worden war: Im Sandstein der Wand des Emporenaufgangs ist die Vertiefung im Rahmen ohne die Gedenktafel zu sehen.

HETZEL & Co

Metallgroßhandel G.m.b.H.

Wittelsbach, 21. November



13a NÜRNBERG-S

HETZEL & CO., NÜRNBERG-S, INDUSTRIESTRASSE 23/27

DRAHTANSCHRIFT:
HETZEL & CO. NÜRNBERG

STADTRUF:
090 48/48

FERNRUF:
69040

Der

Oberbürgermeister der Stadt Fürth,

(13a) Fürth i/Bay.

Der Oberbürgermeister
der Stadt Fürth i. Bay.

Eing. 14. MRZ 1944

69144

Bankkonto: Commerzbank, Filiale Nürnberg

Postcheckkonto: Amt Nürnberg Nr. 34074

Wegonsendungen: Nürnberg-Rangierbahnhof

Abstell. Goedecke

Stückgut nach: Nürnberg-Hauptgüterbahnhof

IHRE ZEICHEN

1.-B.-Nr. 2095/II/42.

IHRE NACHRICHT VOM:

2.9.42

UNSERE ZEICHEN

12

TAG

13.3.44

Betr.: Ablieferung von Denkmälern.

Wir bestätigen hiermit von Ihnen anlässlich der obigen Aktion erhalten zu haben:

1. Kriegerdenkmal 1870/71 ✓
2. Wittelsbacher Bank a.d. Hornschuchpromenade ✓
1. Büste
2. Reliefs
3. Kopfenpflicker-Brunnen an der Adolf Hitlerstraße ✓
4. Minneschaf im Stadtpark ✓
5. Brunnen-Putte, Wöchnerinnenheim ✓
6. Büste Geh. Kommersienrat Hans Bumbser, Stadtpark ✓
7. Engelhardtbank, Stadtpark ✓
8. 2 weibl. Brondefiguren "Hoffnung" u. "Refillung" ✓
am Krankenhaus
9. Eckkarttafel, Hornschuchpromenade 5 ✓
10. Gedenktafel an König Gustav Adolf von Schweden an der Michaelskirche ✓

alles aus Bronze im Gesamtgewicht von

1996 kg

Pos. Dm. 422

Heil Hitler!

Hetzell & Co.
Metallgroßhandel G.m.b.H.

ppm. *Hetzell* i.V. *Lilien*

1. Kenntnis genommen

5
18.3.44

Fürth, 18.3.44
Hetzell

Kraus

Abb. 11: Die Firma Hetzel & Co. bestätigt die Übernahme der Denkmäler für die Metallspende, als Nr. 10 die Gedenktafel.



Abb. 12: Die leere Vertiefung für die Gedenktafel im Sandstein der Wand des Emporenaufgangs 1949.

Die Rückkehr

Doch die Gustav-Adolf-Gedenktafel ist heute wieder da und, wie zwei weitere Fotos von Vitzethum, das eine datiert „10.1950“, das andere vom 23.10.1950, belegen,³⁴ war sie schon im Oktober 1950 wieder an der alten Stelle im Rahmen am Emporenaufgang angebracht. War diese Tafel möglicherweise ein schon bei der Stellungnahme 1940 ins Auge gefasster Neuguss (siehe Abb. 7) oder war die Tafel womöglich nach ihrer Abholung 1944 beiseitegeschafft worden? Dann wäre sie aber vermutlich früher nach Kriegsende wieder zurückgekehrt und dieses Ereignis wohl entsprechend gewürdigt worden. Doch die Protokolle über die Kirchenvorstandssitzungen von St. Michael aus der fraglichen Zeit enthalten keinen Hinweis auf einen Neuguss bzw. die Rückkehr und Wiederanbringung der Gedenktafel. Hingegen findet man im Protokoll der Sitzung vom 17. Januar 1947 als frohe Kunde die Bekanntgabe durch Pfarrer Schmetzer vom Fund der großen Glocke von St. Michael in Hamburg,³⁵ hatte er doch die drei größten Glocken von St. Michael am 13. Februar 1942 nach ihrer

Abnahme zum Einschmelzen verabschieden müssen. Als einzige der drei abgelieferten Glocken war die größte auf dem Hamburger „Glockenfriedhof“ durch den „Ausschuss für die Rückführung der Glocken (ARG)“ aufgespürt worden; zuständig für die Organisation der Rückführung war die „Transportkommission der ARG“. In deren „Glockenbüro“ kamen die Anfragen zu den rund 14000 Kirchenglocken aus deutschen Gemeinden zusammen, die in verschiedenen Glockenlagern am Kriegsende der Einschmelzung entgangen waren.³⁶

In den Lagern der beiden großen Metallhütten in Hamburg wurden neben Glocken und Glockenbruch auch abgelieferte, dem Einschmelzen entgangene Denkmäler und Gedächtnistafeln aus Bronze entdeckt. Offensichtlich stammten zahlreiche davon aus evangelischen Kirchen Deutschlands, denn es erging am 23. März 1948 ein Rundschreiben des Evang.-Luth. Landeskirchenrats Bayern an die Dekanate. Darin werden die Gemeinden, die solche Denkmäler oder Gedächtnistafeln während des Krieges abgelie-

fert hatten, aufgefordert, dies umgehend samt einer Abbildung dem Kustos F. W. Schilling des Ausschusses für die Rückführung der Glocken mitzuteilen und auch den Landeskirchenrat darüber zu informieren.³⁷ Dies hätte ein Auslöser für Nachforschungen zum Schicksal der Gustav-Adolf-Gedenktafel durch die Gemeinde St. Michael sein können. Nach den vorliegenden Akten erfolgte jedoch über die abgelieferte Gedächtnistafel weder eine Mitteilung des Pfarramts St. Michael nach Hamburg mit der gewünschten Abbildung noch ein der Anweisung entsprechender Bericht an den Landeskirchenrat in München. Wahrscheinlicher Grund dafür war der zwischenzeitlich erfolgte Pfarrerwechsel in St. Michael: Ab 1. Mai 1947 war Kirchenrat Schmetzter, der die Kriegsjahre mit den Ablieferungen an die Metallspende als 1. Pfarrer mitgemacht hatte, in den Ruhestand getreten und es folgte ihm Pfarrer Eduard Putz. Dieser war zwar von 1935 bis 1939 2. Pfarrer in St. Michael, wurde dann aber als Militärpfarrer zur Wehrmacht eingezogen – erlebte also die Abnahme

der Glocken und der Gedenktafel 1942 in St. Michael nicht. So ist auch erklärlich, warum die Suche nach der abgelieferten Gedenktafel kein Thema in den Kirchenvorstandssitzungen dieser Zeit war. Auch gab es hier wichtigere Themen in diesen Jahren nach Kriegsende, vor allem die Linderung der Not der Menschen, deswegen wurden auch Ausgaben wie die für einen passenden Klöppel für die zurückgekehrte Glocke immer wieder hinausgeschoben.

Dank eines Hinweises auf die Kriegschronik des Kirchenrats Schmetzter mit dem Satz „Im Jahre 1949 in einem Depot aufgefunden und an alter Stelle wieder angebracht“ (siehe Abb. 10) wurde dann klar, dass die angebrachte Tafel kein Nachguss war. Im handschriftlichen Original der Kriegschronik von St. Michael zeigt sich deutlich, dass dem ehemaligen Pfarrer Schmetzter diese Angelegenheit sicher sehr wichtig war, denn er hatte aus dem Ruhestand diesen Satz nachträglich am Ende des Kapitels „Die kirchlichen Denkmäler“ angefügt.³⁸ (Abb. 13) Doch auch dieser knappe Vermerk ließ immer noch Raum

Kriegs Chronik des
Evang. luth. Pfarramts St. Michael
Fürth.

Vom Weltkrieg 1. Sept. 1939 bis 1947

„Viele zurückgekehrt.“ Das Jägerk. Adol. Ralif von der Kirchenglocke wurde am 13.7.1942 aufgefunden worden, wie eine alte Zeitung aus der weissen Kirche Fürth berichtet und wurde aufgefunden worden.

F Zur Jahr 1949 in einem Depot aufgefunden und an alter Stelle wieder angebracht.

Abb. 13: Der knappe Nachtrag in seiner Kriegschronik zeigt, wie wichtig Pfarrer Schmetzter die Rückkehr der Gedenktafel war.

für Spekulationen und auch eine intensive Suche im Mitteilungsblatt der Stadt Fürth und den Tageszeitungen dieser Zeit brachte keinerlei Berichte über den Fund oder die Wiederanbringung der Gedenktafel zutage.

Licht in die Sache brachte dann der Fund dreier „Irrgänger“ bei Recherchen zum Schicksal der Glocken von St. Michael im dortigen Pfarrarchiv im Turmzimmer. In einem Ordner³⁹ zur Anschaffung von Glocken waren drei Schriftstücke eingehetzt, die sich nicht auf Glocken, sondern auf die Gustav-Adolf-Gedenktafel bezogen. In dem Briefwechsel aus dem Jahr 1949 geht es um eine Forderung der Zinnwerke Wilhelmsburg an die Gemeinde St. Michael um Zahlung des Schrottopreises von 80,47 DM für die „rückgegebene Gustav Adolftafel St. Michael“; das Original des ersten Schreibens befindet sich in den Akten des Landeskirchenrats im Landeskirchlichen Archiv.⁴⁰ (Abb. 14) Aus diesem Schreiben von Pfarrer Putz klärt sich das von Pfarrer Schmetzter als Fundort der Gedenktafel genannte „Depot“: Es waren die

Zinnwerke Wilhelmsburg, eines der beiden großen Hüttenwerke in Hamburg, wohin wegen der guten Verkehrsanbindungen die meisten der abgenommenen Glocken – und wohl auch Denkmäler – zum Einschmelzen gebracht worden waren.⁴¹ Auch wird durch die Aussage in diesem Schreiben von der „zusammen mit den Glocken beschlagnahmte Gustav Adolftafel“ die oben geäußerte Annahme bestärkt, dass die Vorgänge um die Ablieferung dem Pfarrer Putz wohl explizit nicht bekannt waren, denn die Glocken waren im Februar 1942 abgenommen worden,⁴² die Gedenktafel bei der oben beschriebenen Aktion erst 5 Monate später. Zudem hat – wie ebenfalls vermutet – die Gemeinde St. Michael offensichtlich nicht auf das Rundschreiben vom 23. März 1948 hin dem Kustos in Hamburg die Ablieferung der Gedenktafel mitgeteilt. Weiterhin ist aus dem Schreiben ersichtlich, dass die Tafel nicht direkt von Hamburg nach St. Michael gelangt war, sondern dass sie – wohl auf Verdacht wegen der Namensgleichheit – an die

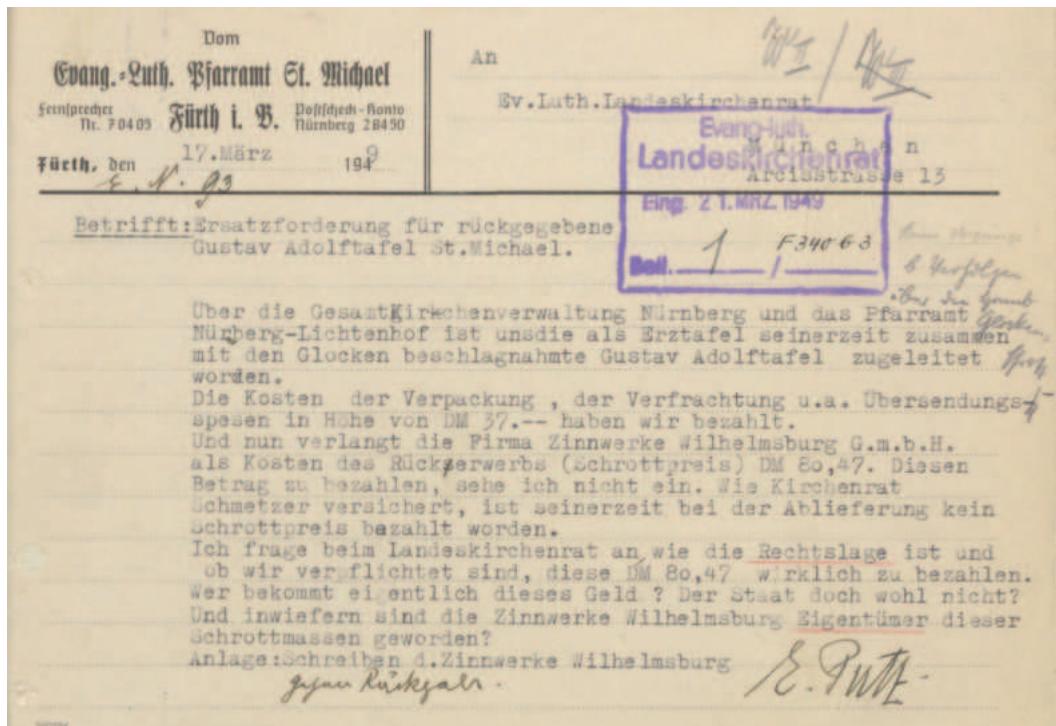


Abb. 14: Aus Pfarrer Putz' Schreiben werden das „Depot“ und die Rückkehr der Gedenktafel auf Umwegen ersichtlich.

Gustav-Adolf-Gemeinde in Nürnberg-Lichtenhof bzw. an die Gesamtkirchenverwaltung Nürnberg gegangen war. Von dort war sie dann der Gemeinde St. Michael in Fürth „zugeleitet“ worden und die in Rechnung gestellten Kosten für die Verpackung und den Transport von Hamburg nach Nürnberg waren anstandslos von dieser gezahlt worden. Alle weitergehenden Klärungsversuche der genaueren Umstände wie des Zeitpunkts der Ankunft in Nürnberg sowie der „Zuleitung“ nach Fürth – auch der Wiederanbringung – blieben erfolglos, obwohl die Korrespondenz offensichtlich weiterging.⁴³

Denn der Landeskirchenrat sandte die Rechnung der Zinnwerke Wilhelmsburg an St. Michael zurück und riet, man solle in einem Schreiben die Zinnwerke bei der Zahlung um Geduld bitten bis zu einer endgültigen Entscheidung. Auch werde man über den Ausgang der Angelegenheit seiner Zeit die Pfarrämter unterrichten.⁴⁴ (Abb. 15) Der Landeskirchenrat wollte das Verfahren

bezüglich des Glockenschrotts abwarten, denn wie bei der Gedenktafel verlangten die Hüttenwerke für die Rückgabe den aktuellen Weltmarktpreis. Sie stützten diese Forderung darauf, dass sie bei der Übernahme der Bronzeteile dem Reich, das den Eigentümern ja nichts bezahlt hatte, diese hatten abkaufen müssen, betrachteten sich somit als Eigentümer. Darüber kam es zu gerichtlichen Auseinandersetzungen mit der ARG, die 1952 zum Zeitpunkt der Abgabe des Berichts des Leiters der ARG Prof. Mahrenholz noch offen waren.⁴⁵ Offensichtlich verließ aber die Angelegenheit im Sand, denn in den Akten des Landeskirchenrats ist nachfolgend keine Mitteilung an St. Michael zum Ausgang der Sache enthalten, lediglich die lakonische Bemerkung „21.1.53 zum Akt“ – damit galt der Vorgang wohl als erledigt.

Auch die Stadt Fürth unternahm nach dem Krieg Nachforschungen nach von ihr abgelieferten Bronzedenkmalen und wandte sich dabei ebenfalls an die Transportkom-

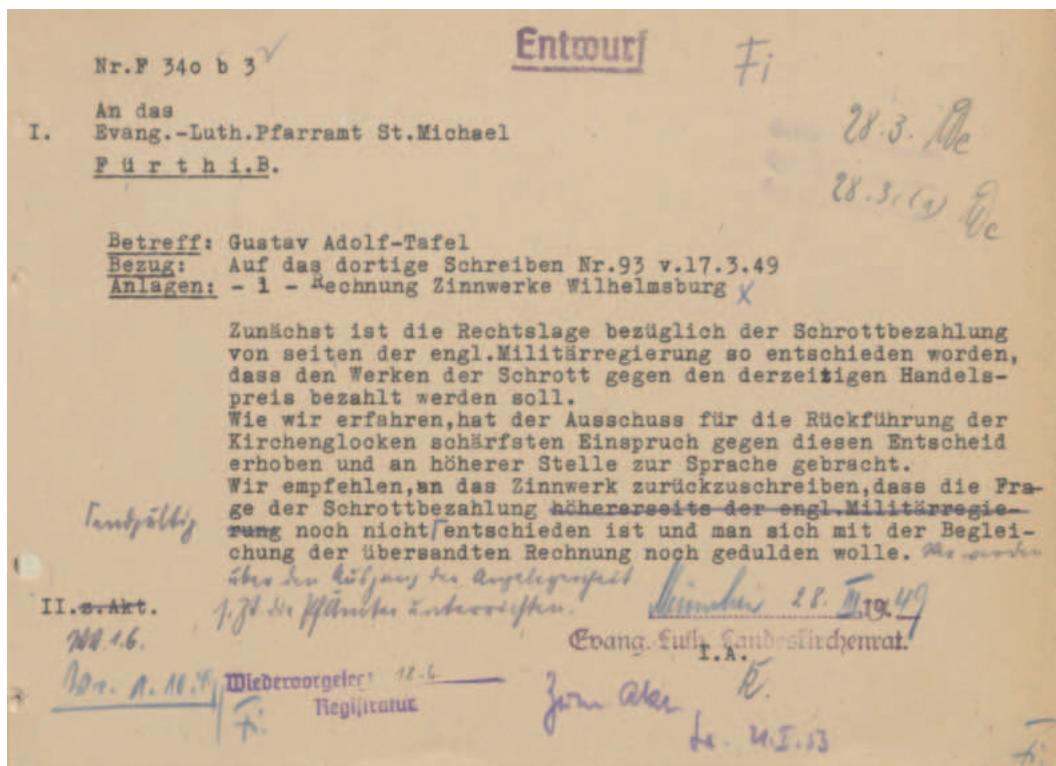


Abb. 15: Der Rat zum Aufschub der nachträglich geforderten Zahlung des Materialpreises für die Gedenktafel hat sich wohl ausgezahlt.

mission in Hamburg. In der Stadtratssitzung vom 29. September 1949 wurde über deren Auskünfte zu den beiden lebensgroßen Bronzefiguren am Portal des Stadtkrankenhauses und zum Mähnenschaf aus dem Stadtpark berichtet: „Die Transportkommission in Hamburg teilte dieser Tage mit, daß die Kunstwerke nicht mehr aufzufinden sind

und als verloren gelten müssen.“^{46,47} Letztendlich tauchte keines der abgelieferten städtischen Denkmäler wieder auf. Somit ist die Gedenktafel für König Gustav Adolf das einzige der dreizehn Denkmäler aus Fürth, das die Ablieferung zur Metallspende im 2. Weltkrieg überlebt hat und zurückgekehrt ist.

Die Versetzung

An dem Platz in der Wand der Freitreppe blieb die Gedenktafel jedoch nur einige Jahre. Im Zuge der Restaurierung der Kirche St. Michael in den Jahren 1977/78 wurde sie gleich zu Beginn der Arbeiten abgenommen,⁴⁸ denn der im Jahr 1886 am Südeingang geschaffene äußere Emporenaufgang sollte wieder entfernt werden: „Die Außenrenovierung sollte an der Kirche keine Veränderungen bringen, es galt eigentlich nur, das Südportal freizulegen und falsche Anfügungen im Sinne der Stilreinheit zu entfernen“ und „... die falsch verstandene Monumental-Architektur der äußeren Treppenaufgänge wurde ohne schmerzhafte Empfindungen

beseitigt.“⁴⁹ Nach diesen Arbeiten fand sie neben dem neugestalteten Südeingang in der Außenwand des Kirchenschiffs ihren heutigen Platz. So sind jetzt nahe beieinander an der St. Michaelskirche die Gustav-Adolf-Gedenktafel und am Kirchplatz von St. Michael das Löhe-Denkmal zu sehen. Ganz unterschiedliche Persönlichkeiten und Zeitalter betreffend, ahnt man kaum, wie eng einmal ihr Schicksal verbunden war und welch gutes Ende das der Gustav-Adolf-Gedenktafel im Vergleich zu dem der anderen für die Metallspende abgenommenen Denkmäler dieser Stadt gefunden hat.

Danksagung

Ich bedanke mich sehr bei Herrn Hans-Otto Schmitz für den Hinweis auf die Notiz des Kirchenrats Schmetzer in der „Kriegschronik von St. Michael“ und ganz besonders bei Frau Bärbel Schümann für die Information über ihren Fund im „Glockenordner“ sowie für ihre weitere (vergebliche) Suche

im Pfarrarchiv von St. Michael. Vielen Dank auch an die Damen und Herren des Landeskirchlichen Archivs, der Pfarrämter Fürth St. Michael und Nürnberg-Lichtenhof sowie des Kirchengemeindeamts des Evang.-Luth. Dekanats Fürth für ihre Suche nach entsprechenden Akten.

Anmerkungen

- 1 https://de.wikipedia.org/wiki/Haus_Wasa [19.01.2023]
- 2 Landeskirchliches Archiv Nürnberg (LAELKB), Pfarrarchiv (PfA) Fürth-St. Michael 117, Sitzungs-Protokolle des Kirchenvorstands 1893-1938
- 3 Stadtarchiv Fürth, Jahrhundertfeier 1632-1932. Gustav Adolf Feier, Fach 230, Nr. 81
- 4 Stadtarchiv Fürth, Fach 230, Nr. 81
- 5 LAELKB, PfA Fürth-St. Michael 117
- 6 Stadtarchiv Fürth, Fach 230, Nr. 81
- 7 Josef Hackl, Gedenktafeln von Gustav II. Adolf, König von Schweden, Fürther Heimatblätter 3/1992, S. 89
- 8 LAELKB, PfA Fürth-St. Michael 117, Protokoll vom 12. Mai 1931
- 9 Stadtarchiv Fürth, Biographische Sammlung: Mannert Konrad, Fürther Anzeiger, 15. Mai 1931: *Aus der Künstlerwerkstatt von Konrad Mannert*
- 10 Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/37, Denkmäler aus Nichteisenmetallen. Erfassung, Abbau, Einlagerung und Ablieferung, Meldebogen der Stadt Fürth vom 6. August 1940
- 11 Stadtarchiv Fürth, Fach 230, Nr. 81
- 12 Hackl, S. 89
- 13 Stadtarchiv Fürth, Fach 230, Nr. 81
- 14 LAELKB, PfA Fürth-St. Michael 117, Protokoll vom 10. Februar 1933
- 15 Stadtarchiv Fürth, Fach 230, Nr. 81
- 16 Stadtarchiv Fürth, Rieß Sonderchronik 1932/33, S. 151, Programmheft Gustav-Adolf-Landesfest 1932 in Fürth i. B. vom 27. – 29. August
- 17 Stadtarchiv Fürth, Zeitgeschichtliche Sammlung, Allgemeines, Gustav-Adolf-Jahr 1932: Nordbayerische Zeitung, 29. August, 1932, S. 6: *Gustav-Adolf-Jahr-Feier 1932 - Enthüllung der Gustav-Adolf-Gedächtnistafel an der St. Michaelskirche*
- 18 Die Fränkische Tagespost lag in ihrem Bericht mit ihren Angaben über den Initiator, die Finanzierung und den Künstler ziemlich daneben: „Die Stadt Fürth möchte nun, daß die Erinnerung an Gustav Adolf für immer mit diesen Orten [nach der Teilüberschrift „Kirche und Pfarrhaus von St. Michael“] verbunden bleibe. Sie [die Stadt Fürth – sic!] hat daher an der Kirche durch den Künstler Karl [sic!] Mannert eine Gedenktafel anbringen lassen, ...“ (Stadtarchiv Fürth, Rieß Sonderchronik 1932/33, S. 154, Fränkische Tagespost vom 27. August 1932: *Fürth feiert das Schwedenjahr*).
- 19 Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/37
- 20 Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/37, Stellungnahme vom 31. Mai 1940
- 21 Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/37
- 22 Zwar wurde 1940 von der Stadt eine Akte „Epitaphien an der St. Michaelskirche und Gedenktafel an König Gustav Adolf von Schweden“ (Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/319) angelegt, sie enthält aber nur Abdrücke der genannten Beigutachtung durch das Landesamt und der Entschließung des Oberbürgermeisters vom 21. Januar 1941. Die weiteren Vorgänge sind nur in der Akte „Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/37“ enthalten.
- 23 Standbild des Prinzregenten Luitpold am Volksbildungshaus (Berolzheimerianum), Erinnerungsrelief an König Ludwig II. vom König-Ludwig-Brunnen (es lagerte bereits seit 1938 mit anderen Teilen des Brunnens abmontiert im Bauhof) und der „Läufer am Start“ vom Hans-Lohner-Sportplatz (Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/37, Schreiben vom 16. Januar 1942)
- 24 Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/37
- 25 Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/37
- 26 LAELKB, PfA Fürth-St. Michael 445, Kriegschronik 1939-1947, maschinenschriftliche Abschrift der handschriftlichen Aufzeichnungen, Pfarramt von St. Michael, S. 31
- 27 Stadtarchiv Fürth, Rieß-Chronik 1942, S. 69 a, S. 70: Für den 13. Juli 1942 verzeichnet Paul Rieß die Abnahme der Bronzefigur des Kriegerdenkmals am Hallplatz als letztem der betroffenen Denkmäler, „nachdem die auf der vorhergehenden Seite 69 a erwähnten Denkmäler [dort zuletzt aufgeführt „die Gedenkplatte Gustav Adolfs an der Aufgangstreppe zur Michaelskirche“] schon vorige Woche zur Ablieferung kamen“.
- 28 Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/37, Aufstellung des Hochbaumamts vom 29. Juli 1942
- 29 Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/37, Erlass des Reichsministers des Innern vom 3. Mai 1942
- 30 Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/37, Schreiben vom 13. März 1944
- 31 LAELKB, LKR 0.2.0003 – 5445 Kirchliche Kunstdenkmäler, Altertümer und deren Erhaltung
- 32 Stadtarchiv Fürth, A 8797
- 33 Stadtarchiv Fürth, A 10437
- 34 Stadtarchiv Fürth, A 10444, A 10451
- 35 Pfarrarchiv Fürth-St. Michael, Sitzungs-Protokolle des Kirchenvorstands ab 1938
- 36 Christhard Mahrenholz, Das Schicksal der deutschen Kirchenglocken, S. 10
- 37 LAELKB, LKR 0.2.0003 – 5445
- 38 LAELKB, PfA Fürth-St. Michael 445
- 39 Pfarrarchiv Fürth-St. Michael (Turmzimmer) 61/31
- 40 LAELKB, LKR 0.2.0003 – 7368 Fürth-St. Michael, Schreiben des Pfarramts St. Michael vom 17. März 1949
- 41 Mahrenholz, S. 5
- 42 LAELKB, PfA Fürth-St. Michael 445, S. 52
- 43 Dazu war weder etwas in den Akten des Pfarramts St. Michael im Landeskirchlichen Archiv noch im Pfarrarchiv St. Michael vor Ort zu finden; auch beim Kirchengemeindeamt Fürth nicht. Beim Pfarramt der Gustav-Adolf-Gemeinde Nürnberg-Lichtenhof liegen keine Akten aus dieser Zeit vor, auch befinden sich keine Akten dieser Gemeinde im Landeskirchlichen Archiv. Die Akten der Gesamtkirchenverwaltung Nürnberg befinden sich im Landeskirchlichen Archiv, sind aber noch nicht erschlossen.
- 44 LAELKB, LKR 0.2.0003 – 7368 Fürth-St. Michael und Pfarrarchiv Fürth-St. Michael (Turmzimmer) 61/31, Schreiben vom 28. März 1949
- 45 Mahrenholz, S. 29-32
- 46 Stadtarchiv Fürth, Fürther Nachrichten, 1. Oktober 1949, S. 12
- 47 Offensichtlich kamen aber nicht alle abgelieferten Fürther Bronzegegenstände nach Hamburg. Als es 1953 um die Frage ging, wie es mit dem Hopfenpflückerbrunnen weitergehen sollte – seit der Abnahme der Bronzefigur 1942 stand nur noch das Brunnenbecken mit der leeren Säule – erkundigte sich das Hochbauamt auch bei der Firma Hetzel & Co. nach dem Verbleib der abgelieferten Figur und hieß fest: „Wie die Nachforschungen bei dieser Firma ergaben, kam die Brunnenfigur von dort zum Einschmelzen in ein jetzt polnisches Kupferwerk.“ (Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/70: Zierbrunnen auf dem Anlagendreieck an der Königs-warterstraße)
- 48 Josef Hackl in Fürther Heimatblätter, Kleine Münzkunde, Nachtrag, Heft 1,2/1977, S. 40
- 49 Hans Ehrhardt, Die Geschichte baut mit – Leitgedanken zur Kirchenrenovierung in Sankt Michael zu Fürth – Aus dem Leben einer evangelischen Gemeinde, Festschrift zum Abschluss der Renovierung am 1. Oktober 1978, S. 45, 47

Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Foto Werner Gietl
Abb. 2: LAELKB, PfA Fürth-St. Michael 117
Abb. 3: Stadtarchiv Fürth, P 1289
Abb. 4: Foto Werner Gietl
Abb. 5: Stadtarchiv Fürth, Rieß Sonderchronik 1932/33, S.153, Rückseite, Bild 3, Nordbayerische Zeitung vom 29. August 1932
Abb. 6: Stadtarchiv Fürth, A 10823
Abb. 7: Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/37
Abb. 8: Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/37
Abb. 9: Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/37
Abb. 10: Foto Hans-Otto Schmitz
Abb. 11: Stadtarchiv Fürth, AGr. 3/37
Abb. 12: Stadtarchiv Fürth, A 10437, Ausschnitt
Abb. 13: LAELKB, PfA Fürth-St. Michael 445
Abb. 14: LAELKB, LKR 0.2.0003 – 7368
Abb. 15: LAELKB, LKR 0.2.0003 – 7368

Nachtrag zu den Fürther GeschichtsBlättern 4/2022

Aus technisch-redaktionellen Gründen ist leider der Bildnachweis zum Beitrag Barbara Ohm, Johann Christian Reich (1730-1814) –

Gürtler, Medailleur, Erfinder mechanischer Instrumente, leider im letzten Heft nicht erschienen. Wir bitten dies zu entschuldigen.

Bildnachweis zum Beitrag Barbara Ohm, Johann Christian Reich (1730-1814); FGB 4/2022

- Abb. 1: Stadtarchiv Fürth (StAFü)
Abb. 2: Landesmuseum Württemberg
Abb. 3: LAELKB, PfA Fürth-St. Michael, KB 9.5.0001-321-42
Abb. 4: StAFü, R 222, Bl. 21, Nr. 11
Abb. 5: Privatsammlung
Abb. 6: StAFü, A 5864
Abb. 7 und 8: StAFü, Bi 72
Abb. 9: Foto Irma Stoltz 2022
Abb. 10: StAFü



Geschichtsverein Fürth e.V.
Schlosshof 12
90768 Fürth
Telefon: (0911) 974-3706
Telefax: (0911) 974-3710
geschichtsverein-fuerth@web.de
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:
Sparkasse Fürth
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42
BIC: BYLADEM1SFU



Die nächsten Veranstaltungen

30 Jahre Krieg und Not – Elend, Überleben, Tod

Vortrag von Hans Otto Schmitz zum 30jährigen Krieg in Fürth

Donnerstag, 20. April 2023, 19:30 Uhr

Stadtmuseum Fürth, Vortragssaal, Ottostraße 2, 90762 Fürth

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,00 Euro

Geschichtsverein vor Ort:

"Quo vadis?" Atombunker

Führung mit Kamran Salimi

Samstag, 06. Mai 2023, 14:00 Uhr

Treffpunkt: Bushaltestelle Feldstraße

Im Anschluss an die Führung:

Aus dem Kriegstagebuch von Daniel Lotter

Lesung: Stadtheimatpflegerin Karin Jungkunz

Fürth im 30jährigen Krieg

Vortrag von Dr. Marcus Mühlnickel (Institut für Fränkische Landesgeschichte, Thurnau)

Donnerstag, 15. Juni 2023, 19:30 Uhr

Stadtmuseum Fürth, Vortragssaal, Ottostraße 2, 90762 Fürth

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,00 Euro

Wir freuen uns auf Ihr Kommen und wünschen Ihnen weiterhin gute Gesundheit.

Die Vorstandschaft des Geschichtsvereins Fürth